

GASTSTATTEN

KONGRESS
70



Willy Brandt
spricht zu den Delegierten. Zum ersten Male überbringt der Bundeskanzler Grüße der Bundesregierung an einen Gewerkschaftstag unserer NGG

(einigkeit-
Kongreßberichte
ab Seite 2)



Herbert Stadelmaier geleitet den Bundeskanzler zur festlichen Eröffnung

Pressekonferenz. Die Journalisten wollen es genau wissen.



„Ich erkläre den 6. ordentlichen Gewerkschaftstag für eröffnet.“ Unser 1. NGG-Vorsitzender begrüßt die Teilnehmer.



Wir waren nicht zur Visite gekommen, wir waren in Berlin zu Hause. Der 6. ordentliche Gewerkschaftstag unserer NGG hatte begonnen, noch ehe die ersten Delegierten aus dem Bundesgebiet eintrafen. Eine sehr gut besuchte Pressekonferenz, sogar die Londoner Times hatte ihre Berliner Vertreterin entsandt, zeigte uns, wie groß das Interesse an unserer NGG ist.

Fragen über alle gewerkschaftlichen Gebiete, über alle Forderungen wurden gestellt: Wie stehen Sie zur Vermögensbildung? Sind Sie für die Allgemeinverbindlichkeitserklärung der Tarifverträge? Welche Maßnahmen sind zur Strafung der Organisation vorgesehen? Haben Sie besondere Vorschläge zur DGB-Reform? Natürlich wurden in den Antworten noch keine Ergebnisse des Gewerkschaftstages vorweggenommen. Aber Gelegenheit war gegeben, unsere Leistungen, wie die Einführung der 38 $\frac{3}{4}$ -Stunden-Woche in der Zigarettenindustrie herauszustellen. Während viele große Tageszeitungen in ersten Artikeln unseren Kongreß würdigten, sorgten die Kolleginnen und Kollegen aus unseren Büros für die letzten technischen Vorbereitungen. Der „Prälat“ in Schöneberg wurde in emsiger Arbeit so gestaltet, daß er die besten Voraussetzungen für einen reibungslosen Ablauf bot. Der Konferenzsaal selbst, die Nebenräume, die Ausstellungen wurden den Delegierten schnell vertraut.

Der Auftakt

Es sollte keine musikalische Pflichtübung sein, wie sie manchmal schon Routine ist, sondern eine festliche Eröffnung, eine politische Aussage, ein künstlerisches Erlebnis.

Der große Sendesaal im Sender Freies Berlin war deshalb am Vorabend der ersten Arbeitssitzung, am 6. September, das Ziel der Delegierten und Gäste. Im Foyer unsere kleine Ausstellung „75 Jahre Einigkeit“ mit erschütternden Beispielen über den Kampf gegen die drohende Nazidiktatur.

Ein aktuelles Thema, denn vor dem Eingang hatten sich eine Handvoll übelwollender, unbelehrbarer NDP-Anhänger eingefunden. Beeindrucken konnten sie uns nicht. Die Reihen im Zuschauerraum füllten sich, die Mitglieder des Radio-Symphonie-Orchesters Berlin suchten ihre Plätze.

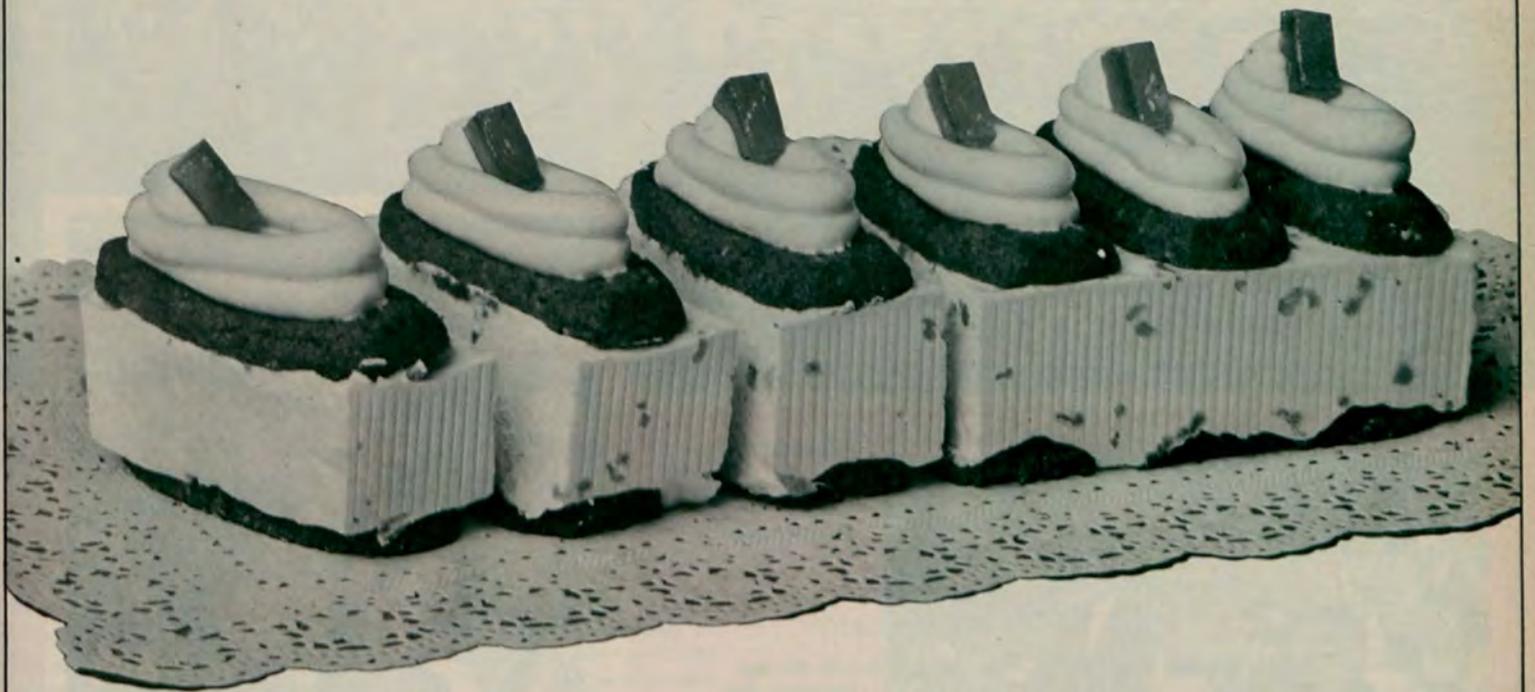
Erster starker Beifall. Willy Brandt, Klaus Schütz, Walter Sickert und andere prominente Gäste.

Die Ouvertüre, der 1. Satz aus der „Unvollendeten“ von Franz Schubert, dirigiert von Prof. Hans Martin Rabenstein.

(Lesen Sie bitte weiter auf Seite 5)

Ingwer-Schnitten selbstgemacht..

..mit Nuß-Pangani von Bahlsen



Zubereitung

• 6 Stück NUSS PANGANI flach auf den Boden der Packung legen. • Die steife Schlagsahne mit Zucker süßen. • Die Gelatine 10 Minuten in dem Wasser quellen lassen, dann unter Rühren erhitzen, bis sie aufgelöst ist; abgekühlt mit Zitronensaft und Zucker vermischte unter die Sahne ziehen. • $\frac{2}{3}$ der Masse mit Ingwer-Marmelade verrühren und in die Packung auf das Gebäck füllen. • 6 Stück NUSS PANGANI obenauf legen. Das restliche Drittel der Sahnemasse in einen Spritzbeutel geben und die NUSS PANGANI-Stücke damit garnieren. • Im Kühlschrank erstarren lassen. Vor dem Anrichten aus der Packung lösen und in 6 Schnitten einteilen.

Zutaten (für 6 Stücke)

1 Packung NUSS PANGANI
 $\frac{1}{4}$ l Schlagsahne
 1 Päckchen weiße Gelatine, gemahlen
 1 $\frac{1}{2}$ Eßlöffel Ingwer-Marmelade
 1 gehäufte Eßlöffel Puderzucker
 1 Eßlöffel Zucker
 $\frac{1}{2}$ Tasse Wasser
 Saft von 1 Zitrone



Gutschein

Sie erhalten die interessante Rezeptibel „Kleine Plaudereien mit BAHLSEN-Köstlichkeiten“ gegen eine Schutzgebühr von 90 Pfennig in Briefmarken. Bitte schicken Sie diesen Gutschein in einem Umschlag, mit Ihrer deutlichen Anschrift versehen, an: H. BAHLSEN KEKSFABRIK KG, 3 Hannover, Postfach 105, Abteilung E/K 7

GEWERKSCHAFT
NAHRUNG · GENUSS · GASTSTATTEN

KONGRESS

70



Der große Sendesaal des SFB, ein würdiger Rahmen für die Eröffnungsfelder



„Ich bin das Faktotum der schönen Welt“, die Cavatine des Figaro aus „Der Barbier von Sevilla“, Barry Mc Daniel singt, / begleitet vom Radio-Symphonie-Orchester Berlin.

Viel Prominenz ist anwesend, nicht zuletzt der gesamte DGB-Bundesvorstand. V. l. n. r.: Heinz Oskar Vetter, Oswald Paulig, Gustav Fink, Gerd Muhr, William Conway, William Borm, Franz Barslg; zweite Reihe ganz rechts: Otto Brenner, Heinz Kluncker.



Sonntag, 6. September 1970

Der Kongreß wird eröffnet

Fortsetzung von Seite 2

Mit dem Bekenntnis zur Politik der Bundesregierung leitete der 1. Vorsitzende unserer NGG, Herbert Stadelmaier, seine begrüßenden Worte ein. Wir bejahen die außenpolitischen Initiativen und das Moskauer Verhandlungsergebnis, das unsere Bundesregierung unter der Kanzlerschaft von Willy Brandt erzielt hat. Wir begrüßen es als einen wichtigen Beitrag zur Festigung des Friedens. Dieser Gewerkschaftstag findet in einer weltpolitisch bewegten Zeit statt. Die politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik haben sich seit unserem letzten Gewerkschaftstag wesentlich gewandelt. Erstmals wird ein Kanzler zu uns sprechen, Willy Brandt.

Ihm und allen Gästen, deren lange Reihe immer wieder von herzlichem Beifall unterbrochen wurde, galten die Worte der Begrüßung. Ernst erhoben sich dann alle Anwesenden, und stehend wurde unter Klängen Bachscher Musik der Toten gedacht. Fast 10 000 unserer Mitglieder, manche haben maßgeblich mitgestaltend Einfluß genommen, alle aber waren Mitstreiter unserer Organisation.

Mit einem Blick auf künftige Aufgaben, auf unsere Forderungen, schloß Kollege Stadelmaier seine Ansprache. Wir erwarten, daß die großen sozial- und gesellschaftspolitischen Aufgaben unserer Zeit im gemeinsamen Bemühen des Gesetzgebers und der gesellschaftlichen Gruppierungen in den nächsten Jahren einer Lösung zugeführt werden.

Wir wenden uns gegen diejenigen, die sich nicht für den legalen parlamentarischen oder legalen außerparlamentarischen, sondern für den antiparlamentarischen Weg entschieden haben. Wir wenden uns gegen alle, die unter Mißbrauch der demokratischen Freiheiten unsere Grundordnung mißbrauchen und bedrohen.

Unsere NGG hat schon immer eine recht aufmerksame Presse gefunden, und auch Rundfunk und Fernsehen haben uns stets sehr beachtet. Diesmal war der Aufmarsch der Funk- und Fernsichttechnik besonders beeindruckend: der Sender Freies Berlin, der RIAS, der Deutschlandsender, der Süddeutsche Rundfunk, der Südwestfunk, der

WDR, 3. Programm, die ARD und das Zweite Programm und der Österreichische Rundfunk.

Beifall für Klaus Schütz, den Regierenden Bürgermeister von Berlin.

Er würdigte die großen Leistungen der Gewerkschaften in der Vergangenheit. Aber neue Probleme sind an die Stelle getreten. Besonders dringend, endlich die Gleichberechtigung der Frauen zu erreichen.

Die Rolle der Gewerkschaften in unserem Staat erhält ihre überragende Bedeutung dadurch, daß sie über die bloße Interessenvertretung hinaus soziale und politische Verantwortung mittragen. Ihr Eintreten für die Interessen der Arbeitnehmer ist eine der wichtigsten Garantien für die Verwirklichung demokratischer Ziele. Berlin, so ist oft gesagt worden, ist der Testfall für die Entspannung in Mitteleuropa. Die Chancen, daß dieser Test gelingt, sind heute günstiger als zu irgendeinem Zeitpunkt in den vergangenen Jahren. Wir müssen alle Chancen in Realitäten umwandeln — in Realitäten, auf denen eine friedliche Zukunft aufgebaut werden kann.

Willy Brandt spricht

Willy Brandt überzeugt, er redet nicht um die Probleme herum, er verzichtet auf alle Phrasen. „Ich habe die Freude, Ihnen die Grüße der Bundesregierung zu überbringen“, ein solches Grußwort hatten wir noch auf keinem Gewerkschaftstag. Dann wandte sich der Bundeskanzler den aktuellen Fragen der Innen- und Außenpolitik zu. Immer wieder unterbrachen ihn dabei Zustimmung und Beifall. Gewiß ist, daß die große Masse des Volkes unsere Politik der aktiven Friedenssicherung unterstützt. Unser Volk will die Freundschaft mit dem Westen gewahrt wissen, aber unser Volk will auch die Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn im Osten. Die Bundesrepublik befindet sich mit ihrer Politik in voller Übereinstimmung mit ihren westlichen Verbündeten und Partnern, die genau wie wir eine langfristige Friedenssicherung durch Abbau der politischen Spannungen und durch Beendigung des Wettrennens wünschen. Niemand denkt daran, die Basis des westlichen Verteidigungsbündnisses zu verlassen. Berlin ist nicht mit pathetischen Erklärungen gedient, sondern allein mit einer zusätzlichen Sicherung seiner Existenz und seiner zukünftigen

Fortsetzung Seite 7



Kongreß '70

Berliner Nachlese

Die Kernpunkte des 6. ordentlichen Gewerkschaftstages 6

Der geschäftsführende NGG-Vorstand berichtet

Die Rechenschaftsberichte der Mitglieder des geschäftsführenden Hauptvorstandes setzen im ersten Teil des Gewerkschaftstages die Akzente
Herbert Stadelmaier: Soziale Symmetrie zu kurz gekommen 7
Günter Döding: Praktizierte betriebsnahe Tarifpolitik 8
Elisabeth Ostermeier: Schluß mit der Diskriminierung berufstätiger Frauen 9
Gustav Fink: Arbeits- und Sozialrecht — Säulen unserer Tätigkeit 9
Willy Sprenger: Transmission zwischen Organisation und Mitgliedschaft 10

Zwei Minister sprechen zu unseren Delegierten

Walter Arendt entwickelt das sozialpolitische Konzept der Bundesregierung. Helmut Schmidt überbringt die Grüße des SPD-Parteivorstandes und betont die Solidarität zwischen SPD und Gewerkschaften 11

Die Wahlen

Der neue geschäftsführende Hauptvorstand und die Spannung, die bei der Wahl herrschte 12

In neuer Funktion

Biographische Notizen über die neuen Vorstandsmitglieder Ruth Köhn, Wolfgang Weber und den neuen Vorsitzenden des Hauptausschusses, Bernhard Jacke 13

Anträge und Entschließungen

Zu brennenden Problemen der Gegenwart nahmen die Delegierten in zahlreichen Anträgen Stellung 14

Die neue Satzung

Antrag 20 vom Bremer Gewerkschaftstag ist erfüllt, eine neue Satzung wurde vorgelegt und einstimmig gutgeheißen 15

Heinz Oskar Vetter: Verwirklicht die soziale Demokratie

In einer vielbeachteten Rede bekannte sich der 1. DGB-Vorsitzende zur evolutionären Entwicklung unserer Gesellschaft 16

Am Rande notiert

Was „Bild“ entdeckte, wie die Havelsonne wirkte und welche Aufgabe einem Kollegen gestellt war 17



International

50 Jahre IUL

Unsere Internationale wurde vor 50 Jahren gegründet. Bemerkenswerte Daten aus ihrer Geschichte zitierte Kollege Ceuppens auf dem Jubiläumskongreß in Zürich 18

NGG-Berichte

. 19

für sie

Muskelkraft = Nerven
Eine Berliner Zeitung ließ sich von NGG über die Unterbezahlung der Frauen überzeugen 20

test-Kompaß

Gut im Waschen, zu verbessern in der Sicherheit.
Test testete automatische Waschmaschinen 21

Kurzgeschichte

Polizisten haben keine Flügel 22-23

Lesenswert

Neues von der Büchergilde, Gegenwartsliteratur im Winterprogramm — Rätsel 24

Mein Hobby: Boxen

Ein profilierter Profi, Kollege Jürgen Blin sieht mit Zuversicht seinem nächsten Kampf entgegen 25

Omas Sandkiste zwischen Wolkenkratzern

Vom Elend unserer Kinderspielplätze 26-27

Es fotografierten

Diederichs (Titel, 2, 4, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17); dpa (18); Archiv (19); Germin (20, 25); Test (21); Preiss (26, 27). — Es zeichneten: Forster (15); Scientia (22); Langnese (23).

Herausgeber: HERBERT STADELMAIER, 1. Vorsitzender der Gewerkschaft Nahrung - Genuß - Gaststätten.

Verantwortlicher Redakteur: WILLY SPRENGER, 2 Hamburg 1, Gertrudenstraße 9, Ruf 32 29 81 — Fernsch. 21 61 844 ngg D — Erscheint am 1. jeden Monats. Der Verkaufspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. — Verlag und Anzeigenverwaltung: HEINR. EISLER, 2 Hamburg 1, Große Allee 52, Ruf 24 14 06, Telex 02 13619 — Druck: Auersdruck GmbH, 2 Hamburg 1, Speersort 1, Pressehaus. — Die gezeichneten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Gewerkschaft Nahrung - Genuß - Gaststätten dar. — Die nächste „einigkeit“ erscheint am 1. November 1970.



Berliner Nachlese

Der 6. ordentliche Gewerkschaftstag unserer NGG liegt hinter uns. Als Kongreß '70 geht er in unsere Verbandsgeschichte ein. Noch kein NGG-Gewerkschaftstag stand so im Blickpunkt der Öffentlichkeit wie der Berliner Kongreß. Es war das erste Mal, daß ein deutscher Bundeskanzler auf dem Kongreß einer Einzelgewerkschaft sprach. Noch dazu zu einem für Berlin höchst aktuellen Zeitpunkt. Die Moskauer Verträge waren unterzeichnet. Die Erfolge dieser Vertragswerke mißt die ganze Welt an den Erleichterungen, die im Anschluß daran für die Menschen in Berlin erreicht werden. Willy Brandt sprach darüber. Der Bundeskanzler erläuterte aber auch die inneren Reformen, zu denen sich seine Regierung nach wie vor bekennt.

In Details dazu stieg der Bundesarbeitsminister ein. Er verleugnete nicht den erfahrenen Gewerkschafter, der auch nun, im Kabinettsrang stehend, gegenüber oft vertändelnden Theorien der Praxis den Vorzug gibt. Walter Arendt riß viele Probleme auf, die in den über 160 Anträgen zu Sozialpolitik und gesellschaftlichen Problemen zu unserem Gewerkschaftstag gestellt wurden. Die Skala reicht von der flexiblen Altersgrenze, so wie sie Walter Arendt zur politischen Diskussion gestellt hat, zur Konjunkturpolitik, zu den vielen Anträgen zur Mitbestimmung, vor allem auch zur Reform des Betriebsverfassungsgesetzes, des ungemein bedeutenden und doch in vieler Hinsicht komplizierten Gebietes der Vermögensbildung oder, treffender ausge-

drückt, der Sparförderung, der Steuergesetzgebung und der Schulungs- und Bildungspolitik. Durch diese Anträge hat der Kongreß dem Hauptvorstand ein großes Maß an Arbeit und Verantwortung aufgegeben. Sie durchzusetzen, bedarf es großen Einsatzes und harter Konsequenzen der verantwortlichen Organe unserer NGG, bedarf es der solidarischen Schlagkraft aller Gewerkschaften und ihres Bundes, des DGB. Über 80 Journalisten verfolgten den Berliner Kongreß, die Tagesschau und Regionalprogramme haben mehrmals darüber berichtet. In welchem Ausmaß unsere Gewerkschaft in der Öffentlichkeit zu einem Begriff wurde, beweist, daß alle prominenten Gäste, vom Bundeskanzler bis zum IUL-Generalsekretär Gallin,

unsere Initialen NGG fließend aussprachen. Auf einer abschließenden Pressekonferenz fragte ein Journalist nach dem bedeutendsten Ergebnis des NGG-Kongresses. Eines unserer Vorstandsmitglieder wies auf die Beschlußfassung einer neuen NGG-Satzung hin, die am 1. Januar 1971 in Kraft tritt.

Daß nur 83 Anträge dazu gestellt wurden, ist Beweis, daß Hauptvorstand und Beirat und die dafür eingesetzten vorbereitenden Kommissionen in sorgfältiger Kleinarbeit die vom letzten Gewerkschaftstag zur Grundlage einer neuen Satzung gestellten Anträge durchgearbeitet haben und eine Satzung formulierten, die in der Schlußabstimmung ohne Gegenstimme bei zwei Stimmenthaltungen angenommen wurde. Mit dieser Satzung hat der Kongreß '70 die Weichen für unsere künftige Organisationsarbeit gestellt. Diese wird alle unsere Kräfte beanspruchen. Alle unsere Mitglieder müssen in ihrem Interesse und dem ihrer Familien aktiv zur Mitarbeit bereit sein. Denn sehr viel wird in nächster Zeit zu tun sein, unsere NGG auf die neuen Gleise zu stellen, auf denen der Zug in die Zukunft fährt.

Willy Sprenger

Eröffnungsfeier

Fortsetzung

Möglichkeiten. Berlin darf nicht eine Insel des Kalten Krieges bleiben. Wenn über praktische Schritte zu einer Entspannung gesprochen wird, dann darf Berlin nicht dazu verurteilt sein, das Schlußlicht zu bilden, die Stadt muß nicht nur lebensfähig bleiben, ihre Lebenskraft muß gestärkt werden.

Nur wenn der Frieden erhalten bleibt und sicherer gemacht wird, können wir das erreichen, was wir uns im Inneren vorgenommen haben. Die Gewerkschaften haben durch ihr von der Mitverantwortung getragenes Verhalten dazu beigetragen, daß die Stagnation von 1966/67 schnell überwunden wurde. Ihre Forderungen in der nachfolgenden Hochkonjunktur wurden im großen und ganzen als gerecht empfunden.

In der Bundesrepublik sind über der unmittelbaren Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse des einzelnen die längerfristigen der Gesamtheit vernachlässigt worden. Wir sind an dem Punkt angelangt, an dem weiteres Hin-

ausschieben wichtiger Infrastrukturmaßnahmen und Reformen schwerwiegende Störungen in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung unseres Staates verursachen würde. An die Spitze ihrer Vorhaben hat die Bundesregierung im Haushalt die Ausgaben für Bildung und Wissenschaft gesetzt. Dazu gehört die Berufs- und Lehrlingsausbildung. Platz Nummer zwei haben der Städtebau und das Wohnungswesen. Weitere dringliche Vorhaben sind die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, die Gesundheitsvorsorge und der große Komplex der Umweltfragen.

Alle lebendigen und fortschrittlichen Kräfte müssen hierbei zusammenwirken. Auf die aktive Mitarbeit der Gewerkschaften kommt es dabei besonders an, und ich bin sicher, daß es an Bereitschaft dazu nicht fehlt.

Dr. Norbert Blüm überbrachte die Grüße der CDU und der christlich-demokratischen Arbeitnehmer.

Ich darf versichern, daß die christlich-demokratische Arbeitnehmerschaft mit Entschlossenheit auf eine Entscheidung in der CDU drängen wird. Wenn es stimmt, daß die private Eigentums-

ordnung eine wesentliche Stütze unseres Systems ist, dann soll sich niemand der Hoffnung hingeben, daß diese Ordnung in der Krise von jenen gestützt wird, die an der privaten Eigentumsbildung nicht partizipieren.

Der Alterspräsident des Deutschen Bundestages, William Borm, vertrat die FDP.

Das Wort Fortschritt hat im gewerkschaftlichen Leben einen besonders guten Klang, und der Wert und Unwert einer Institution bemißt sich, wenn man sich einmal vorstellt, wie das Leben aussähe, wenn es keine demokratischen Gewerkschaften gäbe. Wir danken den Gewerkschaften, daß sie die Evolution erzwungen und dadurch die Revolution überflüssig gemacht haben.

Für den DGB sprach der stellvertretende Vorsitzende Bernhard Tacke. Diesem Kongreß liegen allein zu Fragen der Mitbestimmung, Tarifpolitik und Vermögensbildung über 50 Anträge vor. Man mag zu ihnen stehen wie man will. Eines ist sicher, sie sind entstanden aus den wirklichen sozial-ökonomischen Unzulänglichkeiten, der Erkenntnis von Ungerechtigkeiten und dem echten Bedürfnis nach ei-

KONGRESS



ner Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Kollege Oswald Paulig war Sprecher für die gemeinwirtschaftlichen Unternehmen, Walter Sickert, der Vorsitzende des DGB-Landesbezirks Berlin und Präsident des Abgeordnetenhauses, dann, als letzter, Landesleiter Rudolf Scharfe, begrüßten die Teilnehmer im Namen der Berliner Gewerkschafter. Auch der Präsident der IUL, William Conway, USA, sprach. Er erinnerte an die Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit. Aufgelockert wurde das Gewicht dieser Veranstaltung durch die Darbietungen des Baritons Barry McDaniel und des Orchesters, die mit ihrem schönen Vortrag aus Werken von Rossini und Lortzing für einen erlesenen Kunstgenuß sorgten. ■

Der geschäftsführende NGG-Vorstand berichtet...

Montag, der
7. September 70

Herbert Stadelmaier: Soziale Symmetrie zu kurz gekommen

Kollege Stadelmaier würdigte zunächst den Kollegen Otto Hackmack, der seit 1962 dem geschäftsführenden Hauptvorstand als Hauptkassierer angehört und dessen ehrenvolle Berufung zum Senator der Hansestadt Hamburg sein Ausscheiden aus der hauptamtlichen Tätigkeit notwendig machte.

Zum eigentlichen Rechenschaftsbericht übergehend, erinnerte Kollege Stadelmaier an die Rezession von 1966, von der maßgebliche Politiker der gescheiterten Regierung Erhard/Mende sagten, sie sei gewollt gewesen. Wir Gewerkschaften können weder gewollte Rezessionen wie

leichtfertig herbeigeführte Krisen hinnehmen. Unser oberstes Ziel muß die Sicherung der Vollbeschäftigung sein und bleiben.

Wir stellten damals fest, daß bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch die Gewerkschaften Schwierigkeiten haben. Es kam noch das Mißtrauen vieler Arbeitnehmer gegen die Große Koalition dazu. Damals bestätigte sich die Erfahrung, daß gute Aufklärungsarbeit über wirtschaftliche Zusammenhänge wichtige Aufgabe der Gewerkschaften ist und bleibt. Beim wirtschaftlichen Wiederaufstieg stiegen die Gewinne unverhältnismäßig schneller als Löhne und Gehälter. Es kam deshalb 1969 zu spontanen Arbeitsniederlegungen. Wir müssen unsere Lehren daraus ziehen. Kurzfristige Tarifverträge, Unternehmenstarifverträge, Urabstimmungen über Tarifergebnisse sind sicherlich Gegenmittel.

In der Berichtszeit ist die Zahl der Mitglieder um einige Prozent zurückgegangen. Allerdings we-

niger, als der Rückgang der Beschäftigtenzahl beträgt. Erfreulich ist die Entwicklung 1970. Die Zahl der Mitglieder ist um 2000 gestiegen.

Wir haben unsere Beiträge zu den Vorschlägen zur DGB-Satzungsreform geleistet. Der Reformwille muß bei den Einzelgewerkschaften deutlich werden. Harmonisierung der Satzungsbestimmungen ist anzustreben, wie es bei der Freizeitunfallversicherung geschehen ist. Dienen würde der Mitgliederwerbung auch die rechtliche Möglichkeit, besondere tarifliche Leistungen für Gewerkschaftsmitglieder sicherzustellen. Das Bundesarbeitsgericht hat das in einem Urteil gegen die Gewerkschaft Textil und Bekleidung abgelehnt. Das kommt einer Förderung des Desinteresses gleich. Wir fordern eine Korrektur durch Veränderung des Tarifvertragsgesetzes.

Die „konzertierte Aktion“ dient dem Zweck gegenseitiger Information. Fehlteile infolge man-

gelnder Unterrichtung sollen damit vermieden werden. Seitdem Bundesminister Schiller in diesem Rahmen die konjunkturpolitischen Zielsetzungen erörtert, ergibt sich eine immer engere Verzahnung zwischen Wirtschafts- und Tarifpolitik. Aber die Tarifautonomie darf nicht angetastet werden. Die „soziale Symmetrie“ ist bei diesen Gesprächen leider zu kurz gekommen. Auch die großen sozial- und gesellschaftspolitischen Probleme sollten zum Themenkreis der „konzertierten Aktion“ gehören. Willy Brandt warnte 1969: Entweder werden Mitverantwortung und Mitbestimmung größer geschrieben, oder die Entwicklung geht über die Demokratie hinweg.

Ein Vorfeld politischer Entscheidungen könnte die „konzertierte Aktion“ sein. Immerhin werden durch sie Forderungen erfüllt, die im wirtschaftspolitischen Grundsatzprogramm des DGB erhoben werden. Aber bei aller Loyalität, wenn Sinn und Zweck

Der geschäftsführende NGG-Vorstand berichtet

der konzertierten Aktion erfüllt werden soll, dann muß sie mehr als bisher zum Forum der sozialen Symmetrie werden.

Der Übergang von der Rezession zum Wiederaufstieg hat zu Nachteilen für die Arbeitnehmer geführt. Die Arbeitsproduktivität stieg um 11,5 Prozent, die Steigerung der Industrieproduktion lag bei 18 Prozent. Die Effektivlohnsteigerung bewegte sich in weit bescheidenerem Rahmen. Aber die Arbeitgeber versuchen, uns den Schwarzen Peter für die Preissteigerungen zuzuschleiben. Die Achillesferse der konjunkturalen

Entwicklung liegt bei den Unternehmern und ihrem Preisverhalten. Der Gesetzgeber griff Anfang Juli ein. Aber die Dämpfungsmaßnahmen haben nicht unseren Beifall gefunden. Vom Konjunkturzuschlag werden 50 Prozent aller Arbeitnehmer betroffen. Wir halten das angesichts des Lohnrückstandes für sozial ungerechtfertigt. Über den Tarifvertrag wird sich die Vermögensbildung nicht entscheidend ändern lassen. Wir sollten aber nach dem neuen 624-DM-Gesetz vermögenswirksame Tarifvereinbarungen anstreben.

Es ist eine Änderung der Vermögens- und Erbschaftssteuer anzustreben, damit künftig die Konzentration großer Vermögen in den Händen einzelner verhindert wird. Das gehört zur fälligen großen Steuerreform. Wir erwarten Steuerentlastungen für die

Arbeitnehmer. Unabhängig davon erwarten wir eine Erhöhung des Lohnsteuerfreibetrages von 240 auf 480 Mark und im Laufe der nächsten Jahre auf 720 Mark. Die große Steuerreform muß beitragen, die soziale Symmetrie zu erreichen.

Konzentration und Kooperation sind in nahezu allen Wirtschaftsgruppen unseres Organisationsbereiches aufgetreten. Die Dortmunder Union hat abgesehen von Kapitalverflechtungen einen Kooperationsvertrag mit der Schultheiss-Gruppe und auch mit der Henninger-Gruppe abgeschlossen. Der Gesamtausstoß dieser Gruppe beträgt 16 Millionen Hektoliter. Im Tiefkühlkost- und Speiseeisbereich haben sich der Unilever- und der Nestlé-Konzern zu einer neugegründeten Firma vereinigt. Wir wenden uns nicht gegen den wirtschaft-

lich und technologisch begründeten Konzentrationsprozeß. Wir wenden uns gegen eine einseitig vom Interesse der Kapitaleigner diktierte Politik. Der Integrationsprozeß muß sozial gestaltet werden. Eine vordringliche Aufgabe der Gewerkschaften über die Grenzen hinaus. In diesem Zusammenhang gewinnt die Diskussion über den Vorschlag der EWG-Kommission zum Statut einer europäischen Aktiengesellschaft an Bedeutung. Kontakte zum FDGB. Über Vorgespräche ist man nicht hinausgekommen. Kollege Herbert Stadelmaier unterstrich am Schluß seiner Ausführungen die Bedeutung der Mitbestimmung. Sie bezweckt alle gleichberechtigt an der Willensbildung zu beteiligen. Die Ausweitung der Mitbestimmung ist eine entscheidende gesellschaftspolitische Aufgabe.



Günter Döding: Praktizierte betriebsnahe Tarifpolitik

Im Bestand unserer NGG befinden sich 1000 Tarifverträge, nicht eingerechnet 650 Zusatzverträge, Sonderabkommen und andere. Davon sind 464 Lohntarifverträge, 157 Gehaltstarifverträge und 379 Manteltarifverträge. Jährlich werden etwa 650 Tarifverträge verhandelt oder neu abgeschlossen. 230 davon sind Firmentarife. Das

ist praktizierte, betriebsnahe Tarifpolitik.

Eine recht beachtliche Anzahl wirtschaftlich potenter Unternehmen fühlen sich in Branchentarifen ausgesprochen wohl. Denn daraus entsteht eine wesentliche Möglichkeit, in hellem Glanz übertariflicher Leistungen zu leuchten. Hier müssen andere tarifpolitische Lösungen gefunden werden. Sicherlich haben wir für die Margarine-Industrie vereinbaren können, daß große Betriebe einen höheren Tariflohn zahlen müssen. Erfreulich, aber noch nicht ausreichend.

Wir sehen den Konzentrationsprozeß in der Wirtschaft. Daraus sollten wir die tarifpolitischen Konsequenzen ziehen. Drei Na-

men dafür aus der Brauwirtschaft: Oetker, Reemtsma, Schultheiss. Hier und auch in anderen Wirtschaftsbereichen geht es darum, die Abstände zwischen Tarif- und Effektivlohn auf ein Minimum zu reduzieren, die sogenannten außertariflichen Leistungen in den Tarifverträgen einzufangen.

Der Schutz der Arbeitnehmer vor verfeinerten Anreizsystemen bei fehlender Mitbestimmung führt für ehren- und hauptamtliche Funktionäre zu einem nerven- und zeitraubenden Aufwand. Die meisten Arbeitgeber wollen mit uns keine der Belastung gerecht werdende Vereinbarung schließen, sie wehren sich sogar gegen Rahmenbestimmungen.

Da es sich hier um größere Unternehmen handelt, ist hier der Tarifvertrag erst recht angebracht. Der Arbeitgeber bringt Nahrung und Genuß glaubt sich in guter Gesellschaft mit dem Großen Senat des Bundesarbeitsgerichtes, das den Abschluß von Effektivklauseln zunächst rechtlich unmöglich machte. Dagegen gibt es überzeugende Argumente. Vor allem, wir wollen keine „Vorteilsregelung“. Wir wollen tarifvertraglich hervorgehobene Anerkennung für die Erfüllung staatsbürgerlicher Aufgaben im wirtschafts- und sozialpolitischen Bereich.

Die Propaganda unserer Gegner hat oft behauptet, daß Forderungen nach höheren Löhnen und besseren Arbeitsbedingungen Forderungen der Funktionäre seien. Die spontanen Arbeitsniederlegungen 1969 haben gezeigt, wie hellhörig die Arbeitnehmer sind, wenn es darum geht, Feststellungen über die

wirtschaftliche Situation des Betriebes zu treffen.

Es ist wohl kaum erträglich, daß viele Arbeitgeber nur dann, wenn es lichterloh brennt, nach der Gewerkschaft rufen, während sie sonst nichts unversucht lassen, die Gewerkschaft aus dem Betrieb herauszuhalten. Wer so handelt, darf sich über spontane Reaktionen der Arbeitnehmer nicht wundern.

1970 waren die Lohnkosten niedriger als vor vier Jahren. 1966 entfielen auf je 100 DM Umsatzerlös 23,40 DM an Lohn- und Gehaltsaufwendungen der Industrie. Von Januar bis Mai dieses Jahres liegt dieser Anteil bei 23,30 DM. In dieser Legislaturperiode ist es im Hotel- und Gaststättengewerbe gelungen, der Festentlohnung einen entscheidenden Schritt näherzukommen.

Als positives Beispiel für echte Partnerschaft nannte Kollege Döding einige wenige gute tarifvertragliche Regelungen über die Tätigkeit und Bildungsmöglichkeit für Vertrauensleute.

Zur Angestelltenarbeit stellte er fest, daß es wohl richtig sei, daß Angestellte ihre spezifischen Interessen haben können. Aber das bedingt keinen Interessengegensatz, der eine Konkurrenz zwischen Arbeitnehmergruppen erforderlich machen würde. Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, daß Arbeiter und Angestellte einen einheitlichen Status haben werden. Außerdem bestätigt es sich im Betrieb, daß das Gemeinsame des Arbeiters und des Angestellten zu groß und das Trennende zu klein ist, um auf die Dauer auch noch getrennte Interessenpolitik zu praktizieren.

Elisabeth Ostermeier:

Schluß mit der Diskriminierung berufstätiger Frauen

Die Frauen sind nach wie vor die beste Reservearmee an billigen Arbeitskräften. Sie stellen 70 Prozent der Ungelernten bei einem Anteil von 36,8 Prozent der Beschäftigten überhaupt. Zwar stieg ihr Lohn in den letzten zwanzig Jahren prozentual höher als der der Männer, und zwar um 311 Prozent, gegenüber 271 Prozent bei den Männern, aber ihr DurchschnittsStundenlohn beträgt 3,55 DM gegenüber 5,27 DM bei ihren männlichen Kollegen. 53 Prozent der Frauen verfügen nur über ein monatliches Nettoeinkommen bis zu 500 DM. Über 800 DM verdienen nur acht Prozent. Die Gruppe der Gewerkschaftsmitglieder ist allerdings besser gestellt als die der Unorganisierten. In der Einkommensgruppe über 500 DM befinden sich 53 Prozent Gewerkschaftsmitglieder. Der wunde Punkt im Bereich der sozialen Sicherung für Arbeitnehmerinnen sind die Nachteile in der Rentenhöhe, die auf jahrzehntelange Lohndiskriminierung zurückzuführen sind. 1970 betrug die Durchschnittshöhe für Männer in der Arbeiterrentenversicherung monatlich 457,25 DM, für Frauen 154,34 DM und in der Angestelltenversicherung für die Männer 692,25 DM, für Frauen 327,67 DM.

Eine Untersuchung vom pädagogischen Zentrum Berlin über die Situation erwerbstätiger Mütter ist zum Schluß gekommen, daß die Bundesrepublik Deutschland rückständig und von vielen Vorurteilen befangen ist. Da bei uns 36 Prozent aller Mütter mit Kindern unter 18 Jahren außer Haus erwerbstätig ist, ist es hohe Zeit, daß der Gesetzgeber auf diesem Gebiet tätig wird. Dringend notwendig ist zum Beispiel eine Regelung für die Fortzahlung des Arbeitsentgelts an erwerbstätige Mütter für die Dauer der häuslichen Betreuung erkrankter Kinder.

Ihren Bericht über die Jugendarbeit leitete Kollegin Ostermeier mit der Feststellung ein, daß die Jugend heute nicht mehr bereit ist, sich mit Versprechungen und guten Worten abspelsen zu lassen. Der Unmut der Gewerkschaftsjugend gilt der Situation

in der Berufsausbildung. Wir haben unsere Forderungen bereits vorliegen. Sie gelten einer Neufassung des Jugendarbeitsschutzgesetzes und des erst neuen, aber nicht befriedigenden Berufsausbildungsgesetzes. Diese Gesetze tragen der technischen Entwicklung von heute, geschweige der von morgen, nicht ausreichend Rechnung. Es muß eine baldige politische Entscheidung getroffen werden.

Die bisher so stiefmütterlich behandelte Berufsschule ist zu reformieren, und zwar bezogen auf die Inhalte und auf die Stundenzahlen. Die Ausbildung der Ausbilder ist endlich in Angriff zu nehmen. Die Demokratie braucht eine kritische Jugend und ihre Mitwirkung am politischen Geschehen; ihr muß die Chance gegeben werden, am Aufbau und an den Reformen unseres Staates, in dem sie leben soll, mitzuwirken.

Als Gast und Freund:

Kollege Otto Hackmack

Eigentlich hätte er als Hauptkassierer wie die übrigen Mitglieder des geschäftsführenden Hauptvorstandes zu seinem Rechenschaftsbericht Stellung nehmen müssen. Aber Kollege Otto Hackmack schied im Frühjahr dieses Jahres aus allen hauptamtlichen Funktionen unserer NGG aus, als er in Hamburg Senator, das heißt Regierungsmitglied wurde. Ihm wurde eine vorbildliche Führung seiner Kasse bestätigt, Kollege Stadelmaier war in seinen Ausführungen darauf eingegangen. Kollege Otto Hackmack war ein gern gesehener Gast unseres Ge-

werkschaftstages. In einem Grußwort sagte er, es sei ihm nicht leicht gefallen, nach fast zwanzigjähriger hauptamtlicher Tätigkeit die Position zu wechseln. Aber ein Trost sei, daß er auch in seinem neuen Amt für die Arbeitnehmer tätig sein könne. In einem novellierten Personalvertretungsgesetz sollen die Personalräte in Hamburg mehr Mitbestimmungsrechte erhalten. Mit der Zusage, immer mit unserer NGG eng verbunden zu bleiben, schloß Kollege Hackmack sein Grußwort an die Teilnehmer.

KONGRESS

70



Helmut Schmidt: Die prinzipielle Solidarität der SPD mit der Gewerkschaftsbewegung ist unzerstörbar.

Den Opfern der Hitlerherrschaft zum Gedenken. Eine Abordnung des Gewerkschaftstages legte einen Kranz an der Gedenkstätte in Plötzensee nieder.



Gustav Fink: Arbeits- und Sozialrecht – Säulen unserer Tätigkeit

Wirtschaftliche Rezession nannten es 1966 die einen, künstliche Flaute die anderen und nicht wenige hatten den Eindruck, daß endlich einmal den Arbeitnehmern gezeigt werden sollte, wer Herr im Hause sei. Soziale Gesichtspunkte wurden bei den Kündigungen in den wenigsten Fällen in Betracht gezogen. Innerhalb weniger Wochen stieg die Arbeitslosenzahl ins Gigantische, das Zittern um den Arbeitsplatz begann – das wollten die Konzernherren.

Übertarifliche Zulagen wurden mit Windeseile gestrichen, ein Beweis dafür, wie recht die Gewerkschaften hatten, als sie die Einbeziehung dieser Zulagen in die Tarifverträge forderten.

Eineinhalb Jahre dauerte diese häßliche Zeit, in der der Beweis erbracht wurde, daß die Zeche eines solchen Vorgangs immer wieder von den in abhängiger Arbeit stehenden Menschen gezahlt werden muß.

Arbeitsrecht und Sozialrecht sind eine der Säulen unserer Tätigkeit. Täglich kann bewiesen wer-

den, wie sehr wir gerade auf diesem Gebiet den Menschen zu ihrem Recht verhelfen.

Unter dem Druck der Rezession konzentrierten sich die Beratungen über Schaffung eines Arbeitsförderungsgesetzes auf die berufliche Bildungsförderung. In einem Sofortprogramm wurde das Arbeitslosengeld erhöht und das Unterhaltsgeld für Teilnehmer an beruflichen Bildungsmaßnahmen eingeführt.

Das Arbeitsförderungs-gesetz hat beide Regelungen übernommen. Allerdings mußte das Unterhaltsgeld mit dem ersten Änderungsgesetz erst eine wesentliche Verbesserung erfahren.

Es ist abzusehen, daß die Bundesanstalt durch die Finanzierung staatlicher Gemeinschaftsaufgaben überfordert wird. Die Ausgabenflut für arbeitsmarktpolitische Ziele zwingt dann die Entlastung der Arbeitslosenversicherung durch den Bund zu fordern.

Im Oktober 1968 waren fast zwei Drittel aller Arbeitslosen älter als 45 Jahre. Es muß ein Schutzsystem gefunden werden, das das Entstehen dieses Problems vorbeugend verhindert. Der DGB strebt deshalb nach zwei Zielen, erstens soll die Kündigung dieser Arbeitnehmer an die Zustimmung einer öffentlich-rechtlichen Stelle gebunden sein, zweitens sollen die Nachteile in der Rentenversicherung verhindert werden, wenn eine Freisetzung erfolgt. Der

Arbeitgeber soll als Schadensverursacher die damit zusammenhängenden Kosten tragen. Es muß auch unmöglich gemacht werden, junge hochleistungsfähige Arbeitnehmer bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit auszunutzen, denn dadurch produziert man das Problem älterer Arbeitnehmer von morgen.

Willy Sprenger: Transmission zwischen Organisation und Mitgliedschaft

Ein Problem, das die künftige Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung mitentscheiden wird, ist noch ungelöst, die Transmission zwischen Organisation und Mitgliedschaft verläuft zu schleppend. Nur eine gewerkschaftliche Wochenzeitung existiert. Nur fünf Organe von DGB-Gewerkschaften erscheinen vierzehntäglich, die übrigen monatlich.

Demgegenüber machen die Blätter eines großen Konzerns in nicht zu überbietender Demagogie Stimmung zum Beispiel gegen die Ostpolitik, eine Politik, die wir begrüßen, weil sie die

politischen Scherben und das Mißtrauen gegen uns beseitigt. In 173 kreisfreien Städten und Landkreisen kann sich die Bevölkerung nur noch aus einer Zeitung über örtliches Geschehen informieren.

Aber eine kritische Jugend, um Verbesserung ihres Wissens bemühte Arbeitnehmer und die größere geistige Beweglichkeit lassen auch die Auflagen von politisch engagierten Druck-Erzeugnissen steigen. Das ist das Feld, das eine moderne Gewerkschaftsbewegung zu beackern hat. Hier liegt eine große Chance für unsere künftige gewerkschaftliche Presse- und Informationsarbeit.

Unter diesen Aspekten haben wir dem Münchener DGB-Kongreß den Antrag unterbreitet, eine Untersuchung über die Möglichkeiten neuer Struktur der Gewerkschaftspresse vorzunehmen. Die DGB-Kommission ist jetzt an der Arbeit.

Die politischen Wechselbäder, denen die Bundesrepublik unterzogen wurde, stellten besondere Aufgaben. Die gewerkschaftspolitischen Initiativen, die langfristigen Reformen, aber auch die erfreuliche sozialpolitische Aktivität, die sich in der Opposition abzeichnet, wird begrüßt wie alles, was im Interesse unserer Mitgliedschaft liegt. Auch diese Regierung wird kritisiert.

Kollege Sprenger beleuchtete dann die Bedeutung der Statistik, die für die Tarifarbeit, wie auch die Werbearbeit, die Grundlagen liefert. Dazu stellt er noch fest, daß eine nach modernen werbepsychologischen Gesichtspunkten ausgearbeitete Werbekampagne mit Variationsmöglichkeiten für die örtlichen Gegebenheiten unsere Vertrauensleute bei ihrer verantwortungsvollen Arbeit wirksam unterstützen wird. Die uns satzungsgemäß obliegende Aufgabe, antidemokratische Einflüsse zu bekämpfen, wird auch in der „einigkeit“ mit Energie und Sorgfalt erfüllt. Vier NPD-Mitglieder, die sich weigerten, sich von dieser „Partei“ zu trennen, wurden aus unserer NGG ausgeschlossen. Einer klagte dagegen. Aber das Gericht erklärte den Ausschluß für Rechtens, denn so begründete es: Im Kernbereich gewerkschaftlichen Handelns, der Tarifautonomie, besteht zwischen den Gewerkschaften und der NPD ein grundlegender Gegensatz.

Kollege Sprenger schloß, wir müssen politischen Überblick haben, müssen Einfluß auf den Kurs der Räder nehmen, die in unsere gemeinsame Zukunft laufen. Das schaffen nur aufgeklärte Menschen, überzeugte Gewerkschafter.



Die ausländischen Gäste waren aufmerksame Beobachter



Walter Arendt: Gesellschaft freier Menschen, wirtschaftliche Sicherheit, soziale Gerechtigkeit

Zwei Minister sprechen zu unseren Dele- gierten

Walter Arendt:

Die Reformen
haben am 28. Oktober
1969 begonnen

Bundesarbeitsminister Walter Arendt ist alter Gewerkschaftsfunktionär. Er trat ein, als die Wahlen zum geschäftsführenden Hauptvorstand gerade begannen. Gespannt verfolgte er diesen Höhepunkt unseres Gewerkschaftstages. Dann erhielt er das Wort.

Ich will als Arbeitsminister nicht über außenpolitische Fragen sprechen. Die Reformen dieser Regierung haben am 28. Oktober 1969 begonnen. Ich darf kurz erinnern an die Konzentration der Zuständigkeiten für Wissenschaft und Hochschulen beim Bund, an das Schnellbauprogramm der Hochschulen, an die Steuerreform, an die Reformen des Straf- und Eherechts. An die Herabsetzung des Wahlalters, an die Bemühungen um Umweltschutz, an das Städtebauförderungsgesetz, an den Beginn, Schienenverkehr und Straßenverkehr miteinander auszusöhnen. In der

Sozialpolitik erinnerte Walter Arendt an die Dynamisierung der Kriegsoferleistungen. „Dabei wurde mir vorgehalten, daß eine Erhöhung der Konsumkraft nicht in die konjunkturpolitische Landschaft passe. Aber Gerechtigkeit kann kein Instrument der Konjunkturpolitik sein.“

Auch die Unterhaltsbeihilfen zum Arbeitsförderungsgesetz wurden erhöht und dynamisiert. Und schließlich ist die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung in der Rentenversicherung zu erwähnen. Wir werden das unübersichtliche Rentenrecht vereinfachen, und werden für jeden, der neu in das Arbeitsleben eintritt, ein Rentenkonto anlegen, aus dem er ablesen kann, wie hoch der Anspruch ist, den er sich inzwischen erarbeitet hat. Auf vier sozialpolitische Aufgaben legen wir besonderes Gewicht:

- auf die Einführung eines Bildungsurlaubes,
- auf eine Novellierung des Betriebsverfassungsgesetzes,
- auf die Vermögensbildung,
- auf die Einführung der flexiblen Altersgrenze.

Bildungsreform heißt auch: Reform der Berufsbildung. Auch die allgemeinbildenden Schulen werden weit mehr als bisher den Blick der jungen Menschen für die Welt der Arbeit öffnen müssen. Solange Schüler das Reifezeugnis erhalten, ohne etwas von der Existenz des Betriebsverfassungsgesetzes zu ahnen, solange ist unser Bildungssystem verbesserungsbedürftig.

Die Vorarbeiten für die Vorlage eines neuen Betriebsverfassungsgesetzes sind abgeschlossen. In Kürze wird der Entwurf der Öffentlichkeit, den Arbeitnehmern und den Gewerkschaften vorgelegt.

Das 624-DM-Gesetz ist nicht das Ende unserer Vorstellung zur Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand.

Wir werden dem Bundestag einen Bericht zum Thema Vermögensbildung vorlegen, der Gedanken zur Reform der gesamten Sparförderung, zur Steuerreform unter dem Gesichtspunkt der Vermögensbildung und zur überbetrieblichen Ertragsbeteiligung der Arbeitnehmer zur Diskussion stellen wird.

Die flexible Altersgrenze schließt

Helmut Schmidt: SPD hinter Gewerkschaftsforderungen auf Mitbestimmung

Unsere Gewerkschaftstage fanden immer schon das lebhafteste Interesse der politischen Parteien und Organisationen. Was wir diesmal aber erlebten, übertraf alle Erwartungen. Die Bestätigung und Anerkennung durch so viele prominente Politiker hat uns gefreut und mit Selbstbewußtsein erfüllt. Am Abend des ersten Arbeitstages sprach als Gast zu uns Helmut Schmidt. Er kam nicht in seiner Eigenschaft als Minister, sondern als Vertreter des SPD-Parteivorstandes. Auch ihn begrüßte herzlicher Beifall. Dann ergriff er das Wort. Er unterstrich, daß die SPD voll hinter dem gewerkschaftlichen Begehren auf Mitbestimmung und auf Reform des Betriebsverfassungsgesetzes steht.

„Wir haben in Sachen Mitbestimmung im Bundestag mit zwei sehr verschiedenen Koalitionspartnern Erfahrungen sammeln können. Aber eines ist klar, daß es keine andere demokratische Partei im Parlament gibt, die so

den Kreis. Die Anforderungen des Arbeitslebens haben ihre Einführung zu einer sozialen Notwendigkeit gemacht.

Der technische Fortschritt verlangt Anpassung. Soziale Sicherheit verlangt Solidarität. Es ist eins unserer Ziele, die Anpassungsfähigkeit zu fördern, die Solidarität zu stärken. Solidarität und Dynamik aber sind Kräfte, mit denen wir das Erreichen können, wofür wir arbeiten: eine Gesellschaft freier Menschen in wirtschaftlicher Sicherheit, aber auch in sozialer Gerechtigkeit.

kompromißlos für das Prinzip der Mitbestimmung eintritt, wie die SPD.“

Zur Vermögensbildung stellte er fest, daß die Verteilung neu gebildeten Vermögens nicht nur eine Sache des Gesetzgebers ist, sondern auch eine Sache der Tarifpartner. Große Zustimmung fand er schließlich, als er sich für verstärkte Förderung der Bildung einsetzte. „Nicht nur an den Hochschulen und Fachhochschulen, sondern auch an den Volksschulen und Gymnasien und Mittelschulen, als auch drittens an den Berufsschulen bei der Lehrlingsausbildung. Das ist Ihre Sache, da mehr Dampf zu machen!“ Mit dem Bekenntnis zur Solidarität zwischen SPD und Gewerkschaften schloß er seine kurze Rede: „Wir möchten niemanden im Zweifel lassen, daß wir die freie autonome Gewerkschaft für eine kardinale Voraussetzung einer freien demokratischen Gesellschaft halten.“

Die Wahlen



Der neue geschäftsführende Hauptvorstand v. l. n. r.: Willy Sprenger, Wolfgang Weber, Ruth Köhn, Herbert Stadelmaier, Günter Döding

Dazu gehört als Auftakt: Beratung über die Paragraphen der Satzung zur Zusammensetzung des Hauptvorstandes und des Gewerkschaftsbeirates. Entscheidend war die „Zusammensetzung des Hauptvorstandes“.

Drei Vorschläge wurden gemacht, Zunächst die Anzahl: aus vier oder aus fünf Mitgliedern. Zweite Frage: Soll ein Hauptkassierer von der Delegiertenversammlung gewählt werden oder soll diese Aufgabe von einem Vorstandsmitglied verantwortet werden.

Mit sicherer Hand fungierte Kollege Heinz Drzymalla als Berichterstatter der Antragsbera-

tungskommission. Diesmal prallten die Meinungen aufeinander, wurde Argument gegen Argument gesetzt.

„Die Aufgabenstellung des Vorstandes wird schwieriger, vielschichtiger, umfangreicher. Dafür ist aber ein funktionsfähiger geschäftsführender Hauptvorstand notwendig.“ – „Wir haben in unserer Satzung verankert, daß in den Ortsverwaltungen ein Kassierer gewählt wird. Warum soll das, was unten geschieht, nicht auch oben gelten?“ – „Wir meinen, es reicht völlig aus, wenn der kommende Vorstand aus vier Personen zusammengesetzt ist.“ – „Warum wird für die

Besetzung der Betriebsräte, der Aufsichtsräte immer eine ungerade Zahl gewählt? Weil dann, wenn es zu ernstern Entscheidungen kommt, eine Stimme die Entscheidung bringen kann.“ Die Rednerliste war erschöpft, zur ersten entscheidenden Abstimmung wurde aufgerufen.

„Initiativantrag Nr. 6“

(Hauptvorstand aus fünf Mitgliedern, ohne Hauptkassierer zu benennen.)

... Sind alle Stimmzettel abgeliefert? Dann bitte ich die Zählkommission mit dem Zählen zu beginnen.“ Die Stimmung im Saal war elektrisch geladen.

Klingelzeichen, alle wieder an die Plätze.

Berichterstatterin Hanni Schnelle: „Der Vorschlag der Antragskommission, dem Initiativantrag Nr. 6 zuzustimmen, wurde mit 94 Ja-Stimmen, 97 Nein-Stimmen und 2 Stimmenthaltungen abgelehnt.“ Das war knapp. Die Uhr ging auf 18 Uhr, aber sollte der Gewerkschaftstag unterbrochen werden? Die Delegierten protestierten und entschieden: Wir beraten weiter. Dieses Problem sollte vom Tisch. Nun stand der Vorschlag des Beirates zur Entscheidung (fünf Mitglieder einschließlich Hauptkassierer).

Wieder Einsammeln der Stimmzettel. Wieder eine Atmosphäre, wie sie zwischen Abstimmung und Verkündung des Ergebnisses erlebt werden muß, aber kaum beschrieben werden kann. Dann auch hier das Resultat:

„Mit Ja haben 110, mit Nein 78 gestimmt. Enthaltungen 1, ungültig 2.“ Damit hatten die Delegierten nach ihrem Willen deutlich entschieden. Die Spannung löste sich etwas. Aber schon in der nächsten Frage war sie wieder spürbar. Wer sollte gewählt werden? Das aber sollte dann der nächste Morgen bringen.

Die Voraussetzung zum Wahlgang war geschaffen. Wieder knisterte die Spannung, dann lagen die Ergebnisse fest:

1) 1. Vorsitzender – Herbert Stadelmaier (abgegeben 193, davon 120 Stimmen für den Kandidaten, 20 Enthaltungen, 3 ungültig).
2) 2. Vorsitzender – Günter Döding erhielt von 193 abgegebenen Stimmen 183 Ja-, 8 Enthaltungen, 2 Nein-Stimmen.
3) Hauptkassierer 193 abgegebene Stimmzettel:
Wolfgang Weber – 109 Stimmen
Oskar Gensberger – 81 Stimmen
3 Enthaltungen
Damit war Kollege Weber gewählt.

4) Vorstandsmitglied Willy Sprenger von 190 Stimmen 182, 8 Enthaltungen.

5) Vorstandsmitglied Ruth Köhn (147 Stimmen, 32 Enthaltungen, 13 Nein-Stimmen).

Beifall begrüßte die Ergebnisse. Unseren beiden neuen Hauptvorstandsmitgliedern war die innere Bewegung doch anzusehen. Die Entscheidung aber war gefallen. Die Spannung wich. Dem neuen geschäftsführenden Hauptvorstand schlug eine große Welle der Sympathie entgegen, an die sich sicherlich auch große Hoffnungen für eine erfolgreiche Arbeit knüpften.

Viele herzliche Glückwünsche erreichten den neuen geschäftsführenden Hauptvorstand mit vielen Wünschen für gute Erfolge!

Die Diskussion, Kritik, Zustimmung, Anregung

Mit Beifall und Zustimmung hatten die Delegierten nicht gespart. Aber das hieß nicht, daß sich nicht jeder auch seine eigenen Gedanken machte und vieles ergänzend oder auch kritisch in der Diskussion zur Sprache kam.

Walter Graupe: „Ob wir wollen oder nicht, wir werden mit Hilfe einer arbeitnehmerfreundlichen Regierung dieser Demokratie noch entscheidende Korsettstangen einziehen müssen. Das heißt, die tarifgebundenen Arbeitnehmer erwarten eine größere Durchschlagskraft des Betriebsrates. Sie erwarten, daß ihre gewählten Vertreter so geschult werden,

daß sie eine wirkliche Stütze der Belegschaft darstellen.“

Gerhard Wellhausen: Ich meine, daß unsere großen Organisationen, der DGB und sonstige Arbeitnehmerorganisationen die Initiative ergreifen sollten, der negativen Meinungsbeeinflussung, dieser verhängnisvollen Konzentration im Pressewesen, endlich Einhalt zu gebieten.

Hanni Schnelle: Die 9,86 Millionen berufstätige Frauen erbringen eine enorme Leistung für die Gesamtgesellschaft. Dennoch werden sie als das kleine Rädchen im großen Getriebe, als bloßer Produktionsfaktor angesehen.

Arno Völkerath: Wo ist die Vehemenz der SPD in der Frage der Mitbestimmung geblieben? Wurde der Schlüssel zu der Schublade verlegt, in der der Gesetzentwurf zum Ende der Legislaturperiode 1969 verschwunden ist?

Anneliese Michels: Haben wir die Arbeitnehmer wirklich noch gefordert? Haben wir ihnen noch Entscheidungen abverlangt, wenn wir ihnen immer nur serviert und versucht haben, mit diesen guten Tariferfolgen Werbearbeit im Betrieb zu machen? Haben wir mit ihnen eine kritische Auseinandersetzung über gesellschaftspolitische Verhältnisse geführt?

Hans Volpp: Wir sollten bei allem Tun und Handeln immer darauf bedacht sein, daß die finanzielle Situation unserer Gewerkschaft gut ist, damit wir auch in Krisenzeiten in der Lage sind, unsere Aufgabe voll zu erfüllen.

Werner Jordan: Es gilt, für unsere NGG ein Jahrzehnt, besser noch ein Jahrhundert intensiver Bildungsarbeit einzuleiten. Dazu zählen sowohl die Durchsetzung von bezahltem Bildungsurlaub, als auch die Koordinierung und Systematisierung der Lehrgänge.

Helmut Pirkl: Es müßte mehr System in unsere Lehrgänge hineingebracht werden. Ich verweise hier auf die Jugendlehrgänge! In diesem Bereich werden in logischer Folge Aufbaulehrgänge durchgeführt.

Walter Schmidt: Ich denke an eine Regelung, daß Kündigungen von Arbeitnehmern nicht mehr ohne Zustimmung des Betriebsrates erfolgen dürfen, genauso wenig natürlich auch die Einstellungen. Daß das den Arbeitgebern nicht gefällt, darüber sind wir uns im klaren.

Karola Pelzer: Ob sich die Reise in die UdSSR gelohnt hat? Welche Reise in ein anderes Land lohnt sich nicht, vor allem, wenn man die politischen Probleme dort kennenlernt? Ich würde sogar sagen: Es lohnt sich, sich mit den Kollegen zu unterhalten, die dort waren.

In neuer Funktion

Ruth Köhn und Wolfgang Weber:

Neu im geschäftsführenden Vorstand

Beide neuen Bewerber hatten sich vor ihrer Wahl den Delegierten vorgestellt. Sie sagten unter anderem dabei:



Ruth Köhn: Ich bin 1927 geboren. Nach dem Kriege habe ich mein Abitur gemacht, habe dann Stenographie und Schreibmaschine gelernt und bin ins Büro gegangen. Am 1. Mai 1949 begann ich meine Arbeit bei der NGG. Nach einer weiteren Zeit der Ausbildung bin ich dann Sachbearbeiterin für Süßwaren,

Tabak, Frauen und Jugend gewesen. Ich habe in unserem Gewerkschaftsjugendausschuß und im Bundesfrauenausschuß von Anfang an mitgewirkt.

Wolfgang Weber: Ich bin Jahrgang 1924, habe die Volksschule und anschließend die Wirtschaftsoberschule besucht und dann eine ordnungsgemäße Banklehre durchgemacht und weiterhin – mit Kriegsunterbrechung – bis 1948 in allen Sparten des Bankgewerbes gearbeitet. 1948 wechselte ich zur GEG und habe dort als Leiter der Lohnbuchhaltung und Personalabteilung gearbeitet. Ich bin 1951 zum Sekretär der OV Mannheim gewählt worden und bin dort noch heute tätig. Zur



Zeit bin ich 1. Vorsitzender und Geschäftsführer dieser OV. 1966 wurde ich zum stellvertretenden Landesvorsitzenden von Baden-Württemberg gewählt und in diesem Jahr in diesem Amt wieder bestätigt.

Bernhard Jacke: Neuer Vorsitzender des Hauptausschusses



Josef Reithar, der als Vorsitzender des Hauptausschusses die höchste ehrenamtliche Funktion innehatte, kandidierte aus Altersgründen nicht wieder. An seine Stelle wurde Kollege Bernhard Jacke, Essen, gewählt. Kollege Jacke, 40 Jahre alt, ge-

hört seit 1949 unserer NGG an. Er ist Mitglied der Tarifkommission für die Fleischwarenindustrie seit 1949. Seit 1953 ist er Betriebsratsmitglied der Fried. Krupp Konsumanstalt, seit 1963 Betriebsratsvorsitzender und als solcher Mitglied des Gesamtbetriebsrates Fried. Krupp, seit 1966 im geschäftsführenden Aufsichtsrat.

Die Kontrollorgane: Keine Beanstandungen

Zwei wichtige Kontrollgremien kamen nach den Rechenschaftsberichten zu Wort.

Kollege Josef Reithar erklärte als Vorsitzender des Hauptausschusses, daß sich die Organe unserer NGG bei ihren Beschlüssen immer satzungsgemäß verhalten hatten. Auch im Kassenswesen gab es keine Beanstandungen. Korrekte Führung der Kasse bestätigte auch Kollege Willi Scheckel, der Vorsitzende der Revisionskommission. Er stellte den später einstimmig angenommenen Antrag, dem Hauptkassierer Entlastung zu erteilen. Als Berichterstatterin der Mandatprüfungskommission gab die Kollegin Dreckschmidt bekannt, daß 193 stimmberechtigte Delegierte anwesend seien. Davon 20 Kolleginnen. Sie ergänzte noch: „Die jüngste Delegierte ist 19 Jahre alt, der älteste Delegierte 68 Jahre jung. Das Durchschnittsalter beträgt 48½ Jahre. Der Durchschnittsbeitrag liegt bei 22,13 DM.“

Anträge und Ent- schließungen

Zu vielen aktuellen Fragen nahm der Gewerkschaftstag in Anträgen und Entschlüssen Stellung.

Weltfrieden

Mit dem Hinweis auf die Not durch Kriegshandlungen in Vietnam, dem Nahen Osten und anderen Stellen der Erde, appellierte der Gewerkschaftstag an alle Regierungen, nationale Interessen denen des Weltfriedens unterzuordnen.

Innenpolitik

Die Verbundenheit mit Berlin wird in Entschlüssen betont, in denen auch die Bundesregierung ersucht wird, sich mit Nachdruck für den freien Zugang zur Stadt einzusetzen.

Innenpolitisch wird das Verbot der NPD und der Nationalzeitung gefordert.

Zur zunehmenden Pressekonzentration in der Bundesrepublik drückten die Delegierten ihre Besorgnis aus. Der Gesetzgeber sollte dieser Entwicklung besondere Aufmerksamkeit widmen und entsprechende gesetzliche Initiativen ergreifen.

FDGB und internationale Beziehungen

Begrüßt wurden die Kontakte mit den Gewerkschaften verschiedener osteuropäischer Staaten. Dieser Weg soll fortgesetzt werden. Der Hauptvorstand wird besonders aufgefordert, nach Prüfung im Einvernehmen mit dem DGB-Bundesvorstand zu entscheiden, ob auf seiner Ebene Kontakte zu der dem FDGB angehörenden Gewerkschaft Handel, Nahrung und Genuß aufgenommen werden kann. Innerhalb der EWG soll die gewerkschaftliche Zu-

sammenarbeit intensiviert werden.

Wirtschaftspolitik

Kritik wird an Maßnahmen der Regierung zur Konjunkturdämpfung geübt, die zu Lasten der Arbeitnehmer gehen. Abgelehnt werden die im Referentenentwurf der Bundesregierung formulierten Sonderbestimmungen für Tabakerzeugnisse. Außerdem wird an die Bundesregierung appelliert, bei den Harmonisierungsbestrebungen im EWG-Bereich sich für die Aufrechterhaltung des Reinheitsgebotes bei der Bierherstellung einzusetzen.

DGB-Reform

Auf dem nächsten DGB-Gewerkschaftskongreß ist einer weitgehenden Reform des DGB und Stärkung seiner Stellung zuzustimmen.

Vermögensbildung

Von der Bundesregierung wird erwartet, daß sie alle Anstrengungen unternimmt, auch die Arbeitnehmer am Volksvermögen gerecht zu beteiligen. Dazu gehört verstärkte Förderung der Ersparnisbildung der Arbeitnehmer und Beteiligung der Arbeitnehmer am Vermögenszuwachs in den Unternehmen. Diesem Ziel soll auch die Tarifpolitik dienen.

Mietpreissteigerungen

Unter den Initiativanträgen nahmen die Delegierten auch zu den Mietpreissteigerungen Stellung. Sie verlangten Bestrafung des Mietwuchers. Klare Bestimmungen und Richtlinien sollten erlassen werden, welche die soziale Lage der Arbeitnehmer gebührend berücksichtigen. Zur

Förderung des Wohnungsangebotes müssen bedeutend mehr Mittel für den sozialen Wohnungsbau bereitgestellt werden.

Tarifrecht

In einigen Urteilen läuft die höchstgerichtliche Rechtsprechung in ihren Auswirkungen auf eine Einschränkung der Betätigung der Gewerkschaften hinaus. Das entspricht nicht der gesellschaftspolitischen Verfassungswirklichkeit. Die Bundesregierung sollte eine Ergänzung des Tarifvertragsrechts unter Berücksichtigung der sozial- und gesellschaftspolitischen Aufgaben der Gewerkschaften vornehmen.

Als Ziele unserer Tarifpolitik werden bezeichnet die Sicherheit des Arbeitsplatzes, die Humanisierung der Arbeitsbedingungen, Einkommensverbesserungen, Arbeitszeit und Urlaub, Urlaubs- und Weihnachtsgeld, schließlich das garantierte Jahreseinkommen. Dabei wird auch an die Tarifpolitiker appelliert, die Lohndiskriminierung der Frauen zu beseitigen.

Steuerreform

Ein gerechtes, einfaches und überschaubares Steuersystem soll eingeführt werden. Es muß vom Grundsatz der gleichmäßigen Besteuerung aller Staatsbürger nach Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit ausgehen.

Sozialpolitik

Eine Herabsetzung des Pensionsalters in der gesetzlichen Rentenversicherung ist durchzusetzen, gleichzeitig soll eine flexible Gestaltung des Versicherungsfalles des Altersruhegeldes angestrebt werden, damit jeder





Versicherte unter Umständen schon nach Vollendung des 60. Lebensjahres aus dem Erwerbsleben ausscheiden kann. Besonders sollte die Lohndiskriminierung der Frauen durch zusätzlich prozentuale Anhebung der persönlichen Bemessungsgrundlage ausgeglichen werden.

Mitbestimmung

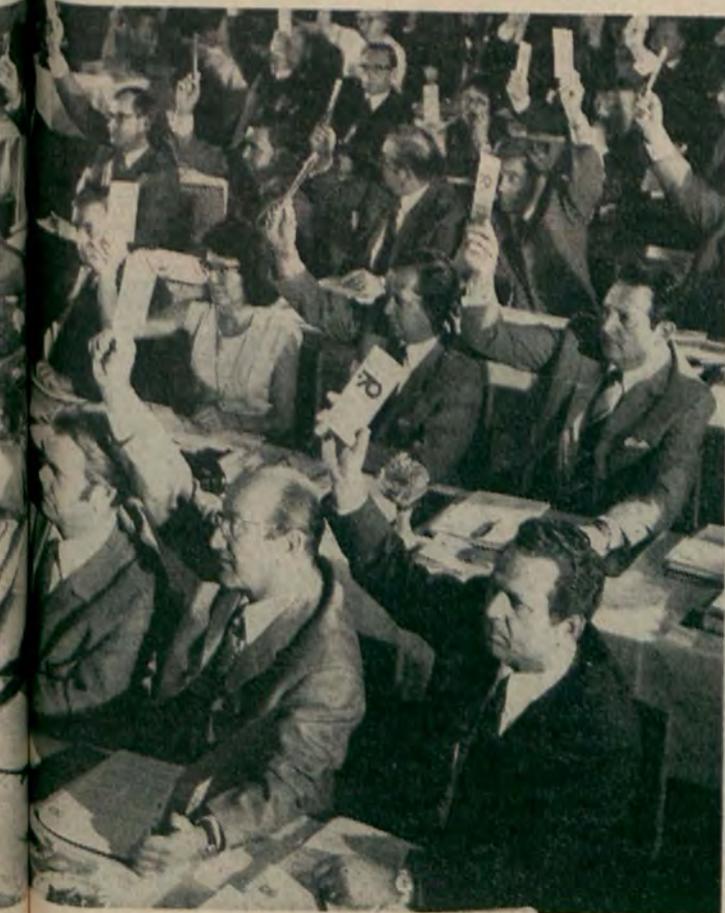
Die im Bundestag vertretenen Parteien werden aufgefordert, nach der angekündigten Novellierung des BVG unverzüglich Vorschläge zur Ausweitung der paritätischen Mitbestimmung einzubringen.

Besserstellung von Gewerkschaftsmitgliedern

Neben einer diesem Ziel dienenden Tarifpolitik soll eine Familienrechtsschutzversicherung abgeschlossen werden.



Die Berichterstatter
der Antragskommission:
Oben: Heinz Drzymalla
Unten links: Hans Völpp
Rechts: Willi Rall.



Die neue Satzung

Seinem Auftrag entsprechend hatte der Beirat einen Vorschlag zur Neufassung der Satzung unterbreitet. Kritisch wurde dieser Entwurf von den Delegierten unter die Lupe genommen. Um viele Punkte entwickelten sich lebhaft Diskussionen. Nach stundenlangen, intensiven Beratungen waren am 11. September schließlich alle Paragraphen verabschiedet. Einstimmig wurde die Satzung in einer Schlußabstimmung noch einmal gutgeheißen. Sie tritt am 1. Januar 1971 in Kraft.

Wesentliche Änderungen gegenüber der bisher gültigen Satzung hat sie in folgenden Bestimmungen: Ausdrücklich zur Mitgliedschaft wird jetzt festgestellt (§ 4, Ziffer 1): Die Mitgliedschaft in der Gewerkschaft NGG ist mit der Zugehörigkeit zur NPD unvereinbar. Ebenfalls wurde in diesem Paragraphen (Ziffer 5) der Satz aufgenommen: Jedes Mitglied ist verpflichtet, sein Mitgliedsbuch auf Verlangen der zuständigen Verwaltungsstelle zur Kontrolle vorzulegen.

Wichtig für unsere Kolleginnen ist der neue § 6. Er regelt die Wiederaufnahme weiblicher Mitglieder nach Unterbrechung ihrer Erwerbstätigkeit und ihren Anspruch auf früher erworbene Rechte.

Im Falle des Ruhens der Mitgliedschaft wird ergänzt (§ 7): daß die Hinterbliebenenunterstützung bestehen bleibt und in besonderen Fällen auch dann Rechtsschutzgewährung erteilt werden kann.

Ein entscheidender Beschluß wurde über die Beiträge gefaßt. Mit Mehrheit wurde die Formulierung des Hauptvorstandes angenommen (§ 13, Ziffer 3): Für Mitglieder mit einem Arbeitseinkommen richten sich die Beiträge nach dem Bruttotarifmonatseinkommen und betragen mindestens 1,25 % dieses Einkommens. Modernisiert wurde die Gliederung unserer NGG (§ 22):

Die Gewerkschaft gliedert sich in Verwaltungsstellen, Verwaltungsstellen mit Ortsstellen, Landesbezirksverwaltungen, Hauptverwaltungen.

Die zwischen Verwaltungsstellen und Landesbezirken eingeschalteten „Bezirke“ hören also mit Ende dieses Jahres auf zu bestehen. Es ist selbstverständlich, daß viele Bestimmungen schärfer umrissen wurden, daß die Reihenfolge der alten Bestimmungen geändert wurde, daß die gesamte Satzung den Erfordernissen einer modernen Gewerkschaftsarbeit besser angepaßt wurde.

An dieser Stelle sollten aber nur

KONGRESS



die wichtigsten Unterschiede und Veränderungen herausgestellt werden.

Der Abschluß

Freunde und befreundete Organisationen hatten in vielen Briefen und Telegrammen dem Gewerkschaftstag Erfolg und guten Verlauf gewünscht. Gespannt hatten unsere ausländischen Gäste, manche hatten selbst zu kurzer Begrüßung das Wort ergriffen, den Gang der Beratungen verfolgt. Dann sprach der neugewählte erste Vorsitzende Herbert Stadelmaier das Schlußwort.

Er dankte allen, die zum reibungslosen Ablauf und zum Gelingen beigetragen hatten.

Den ausscheidenden Mitgliedern, vor allem der Kollegin Elisabeth Ostermeier und dem Kollegen Gustav Fink wurden Abschiedsgeschenke überreicht. Ihnen galt noch einmal besonderer Dank für jahrzehntelange aufopferungsvolle Arbeit im Dienste unserer NGG. Kollege Stadelmaier schloß: „Wir kehren zurück in die Betriebe an unsere Arbeit in den Ortsverwaltungen. Möge jeder Teilnehmer dieses Gewerkschaftstages neue Kraft, neue Anregungen, neue Impulse für unsere gemeinsame Gewerkschaftsarbeit geschöpft haben. Ich erkläre hiermit den 6. ordentlichen Gewerkschaftstag unserer NGG für geschlossen.“



Ist doch ganz deutlich: Am 30. 9. ist der 9. Monatsbeitrag, am 26. 9. der 39. Wochenbeitrag fällig.



„Im Mittelpunkt unseres Bildungssystems muß die Erziehung zum kritischen Menschen stehen“

HEINZ OSKAR VETTER

Verwirklicht die soziale Demokratie

Die gewerkschaftliche Haltung entspricht den Forderungen unserer Zeit. Den extrem liberalistischen Standort lehnen wir ab, weil wir einfach nicht als bloßes Korrektivorgan des Kapitalismus dastehen wollen. Die geltende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist für uns keineswegs tabu; wir wollen und wir werden sie verändern. Es reicht heute einfach nicht mehr aus, nur reine Tarif- und Lohnmaschine zu sein.

Es scheint mir hohe Zeit zu sein, daß die FDP endlich den Fuß von der gesellschaftspolitischen

Bremse nimmt. Und ich fordere die Sozialdemokraten auf, ihre Führungsrolle in dieser Koalition selbstbewußter wahrzunehmen und ihrem gesellschaftspolitischen Programm besser gerecht zu werden.

Wir fordern die Verwirklichung der sozialen Demokratie. Das schließt aber Mitbestimmung auch im Wirtschaftsgeschehen und eine gerechte Verteilung des Vermögenszuwachses ein.

Wir lehnen den revolutionären Standort ab, weil wir uns noch nie im reinen Klassenkampf erschöpft haben und auch in Zu-

kunft nicht in eine Zentrale der antiparlamentarischen Opposition umfunktionieren lassen werden. Wir bejahen die staatlich-politische Demokratie. Die Ergebnisse unserer Arbeit sind im Endeffekt viel „revolutionärer“ als die eines gewaltsamen Umsturzes. Die Revolution als bloße Zerstörung der bestehenden Gesellschaftsordnung führt nur zu oft wieder in die starren Formen neuer Herrschaftsausübung und Unterdrückung. Und nicht in die Zielrichtung der Gerechtigkeit und Freiheit.

Kollege Vetter ging dann auf die

einzelnen gewerkschaftlichen Forderungen ein. In diesem Zusammenhang stimmte er einer Planung in Form eines Nationalbudgets zu. Aber wir fordern die Beteiligung an der Vorbereitung dieses Rahmenplanes. Wir lassen uns auch die verantwortungsvolle Mitgestaltung der Arbeitsbedingungen einschließlich Lohn und Gehalt nicht einschränken. Energisch verlangte der DGB-Vorsitzende dann von der Bundesregierung, sie solle ihre vom Bundesverfassungsgericht angeforderte Stellungnahme in der Frage der Differenzierungsklauseln abgeben. Auch in dieser Frage hat die FDP den Bremser gespielt. Es ist unbedingt notwendig, durch Einbringung eines neuen Tarifvertragsgesetzes endlich den Trittbrettfahrern zu Leibe zu rücken. Eine gerechte Vermögensverteilung, ein weiteres dringendes Anliegen, bedeutet noch nicht gleichzeitig ein Ende jenes anachronistischen Zustandes in der Wirtschaft, daß unternehmenspolitische Entscheidungen immer noch weitgehend allein von Eigentümern und Managern ohne demokratische Legitimation getroffen werden. Wir werden uns nicht damit abfinden, daß aus Eigentum an Sachen, an Produktionsmitteln das Recht zur Herrschaft über Menschen abgeleitet wird.

Es ist auch unsere gewerkschaftliche Aufgabe, zu verhindern, daß die Arbeitnehmer hier in der Bundesrepublik im Räderwerk der grenzüberschreitenden Machtkonzentration zerrieben werden. Jede auch wirtschaftlich noch so sinnvolle Konzentration kann nur geduldet werden, wenn im gleichen Rhythmus eine Verbesserung der Kontrollrechte der Arbeitnehmerschaft einhergeht. Wir wenden uns

Ein Blick ins Plenum: Gewerkschaftstage bedeuten angestrengte Arbeit



nicht gegen den ökonomisch und technologisch begründeten Konzentrationsprozeß schlechthin, doch entschieden gegen jede Entwicklung, die einseitig im Interesse der Kapitaleigner betrieben wird.

Zur Bildungsreform stellte Kollege Vetter fest, unsere Demokratie wird nur dann zu einer wirklichen Lebensform, wenn im Mittelpunkt unseres Bildungssystems die Erziehung zum kritischen Menschen steht. Bildung darf nicht mehr einer privilegierten Schicht vorbehalten bleiben, sie ist Angelegenheit des ganzen Volkes. Um die Beachtung der Arbeitnehmerinteressen geht es insbesondere auch bei der Zukunftsforschung. Hier besteht die Gefahr, daß die Planung und Gestaltung unserer Zukunft den Interessen der Großindustrie untergeordnet werden. Wir haben zu sorgen, daß die Zukunftsforschung nicht falsch programmiert wird, daß sie sich in den Dienst einer zunehmenden Humanisierung und Demokratisierung aller Lebensbereiche stellt. Am Schluß seiner Ausführungen behandelte Kollege Vetter die DGB-Satzungsreform. Dazu sagte er unter anderem, hierzu gehört eine sinnvolle, aber auch technisch reibungslose Koordination aller Tätigkeitsbereiche, die ihrer Natur nach über die Aufgaben der Einzelgewerkschaften hinausgehen. Ein zweites wichtiges Reformanliegen ist die Schaffung institutioneller Möglichkeiten für eine bessere gegenseitige Verzahnung des DGB mit seinen Mitgliedsgewerkschaften. Der DGB ist zur effektiven Wahrnehmung aller seiner Mitglieder auf eine enge Zusammenarbeit mit seinen Mitgliedsgewerkschaften und deren Organen angewiesen.

Am Rande notiert...

Die Ente

Dinge gibt's, die gibt's gar nicht und die gibt's dann doch, nämlich in der „Bild“-Zeitung.

Ein für „Bild“-Verhältnisse löblich umfänglicher Bericht über die Eröffnungsveranstaltung – veröffentlicht am 7. September. Die Erklärung Willy Brandts vor dem Bundestag stand darin zu lesen, eine Stellungnahme von Rainer Barzel über Berlin, die eigentlich mit unserem Gewerkschaftstag nichts zu tun hatte, am Schluß einige Zeilen über den Gewerkschaftstag selbst und die überraschende Meldung: „Ein Grußtelegramm des CDU-Bundesvorsitzenden Kurt Georg Kiesinger wurde verlesen. Kiesinger erklärte, daß die CDU an den Grundsätzen ihrer Deutschland- und Ostpolitik festhalte.“

Sehr schön.

Allerdings stellte am nächsten Tag der Kollege Günter Welsch die Anfrage: „Erstens haben wir heute eine Presseinformation bekommen. Da steht unter „Bild“, ein Grußtelegramm wurde verlesen. Man müßte untersuchen, wo dieses Telegramm geblieben ist, ob es einer unterschlagen hat. Dann hätten wir auch gern darüber diskutiert.“

Kollege Welsch wunderte sich mit Recht. Niemand kannte dieses Telegramm, und verlesen worden war es erst recht nicht. „Bild“ war zwar dabeigewesen, aber offensichtlich doch nicht recht im Bilde. Oder sollte dieses mysteriöse Telegramm doch existiert haben? Vielleicht beim

Treffen der Heimatvertriebenen in Berlin? An NGG hat der CDU-Vorsitzenden Kurt Georg Kiesinger kein Telegramm geschickt. „Bild“ würdigte uns einer Ehre, die wir gar nicht bekommen hatten. Später gratulierten SPD und auch die CDU dem neugewählten Vorstand. Dieses Telegramm war jedoch vom CDU-Generalsekretär Heck unterzeichnet.

Bayerisch für Anfänger

Geselliger Abend. Alle Delegationen bunt durcheinander an den Tischen. Da spitzte ein norddeutscher Kollege ob eines bayerischen Spezialausdruckes vergeblich die Ohren. Und daraus entwickelte sich rasch eine Privatstunde „Bayerisch für Anfänger“. Es war mühevoll. Aber dann hatte er es geschafft und sprach fehlerfrei aus, was ihm



Ihm schmeckt's zuerst. Der Chefkoch des „Prälat“ probiert.

die bayerischen Kollegen als Aufgabe gestellt hatten, das an Ur-laute gemahnende Wort: „Oach-katzlschwoat.“



Havelsonne

Mittwoch nachmittag. Nach arbeitsreichem Vormittag freuten sich die Teilnehmer bei schönstem Spätsommerwetter über ihren Ausflug auf der Havel mit einem der modernsten Ausflugsdampfer Westberlins. Jeder Platz

auf dem Verdeck war besetzt. Drei Stunden dauerte die Fahrt. Und vom Schauen wird man müde. Da erklimmte ein Kollege, er hatte sich an der Bar gestärkt, die Treppe zum Oberdeck. Betrachtete sinnend, was sich ihm bot und stellte dann präzise fest: „Der Kongreß schwimmt, der Vorstand schläft.“





JUBILÄUMSKONGRESS IN ZÜRICH

50 Jahre IUL

180 Delegierte, die über eine Million Mitglieder vertraten, anders ausgedrückt aus 109 Organisationen und 53 Ländern – das war die eindrucksvolle Demonstration internationaler Solidarität und Zusammenarbeit vom 7. bis 10. Juli in Zürich. Es war der Jubiläumskongreß, auf dem neben aktueller praktischer Arbeit auch der Gründung der IUL vor 50 Jahren gedacht wurde.

Kollege Henri Ceuppens, der Präsident des Kongresses, erinnerte nach seiner Begrüßungsansprache an die wechselvolle aber dennoch ermutigende Entwicklung unserer internationalen Organisation. Im Herbst 1920, sagte Kollege Ceuppens, ist auf dem Kongreß in Zürich unser internationales Büro gegründet worden. Schon vorher hatte es internationale Zusammenschlüsse gegeben.

1907 wurde in Stuttgart eine Internationale der Bäcker und Konditoren gegründet. An ihr waren sieben Verbände beteiligt, die immerhin 41 000 Mitglieder repräsentierten.

1908 wurde in München ein internationaler Brauereiarbeiterverband ins Leben gerufen, der schon 1910 in der Lage war, bei einem Streik der schweizerischen Brauer wichtige Hilfe zu leisten. Und 1913 wurde in Dresden der

Verband der Schlachthofarbeiter gegründet, der von Anfang an 13 000 Mitglieder zählte. Aber diese auf einzelne Berufe beschränkten Organisationen waren nicht in der Lage, bei großen Konflikten wirklich Hilfe zu leisten. Deshalb war der zweite Schritt notwendig, die Gründung einer Internationale der Lebensmittel- und Genußmittelarbeitergewerkschaften; und der dritte Schritt wurde getan, als sich diese Organisation entschied, über die Grenzen Europas hinauszugehen und die Bäcker und Konditoren der Vereinigten Staaten von Amerika aufzunehmen.

Auf jenem Kongreß wurde schon eine Resolution gegen rassistische Diskriminierung angenommen. Zu einem Problem wurden inter-

nationale Gesellschaften, die eine internationale gewerkschaftliche Zusammenarbeit notwendig machen. 29 Jahre lang hatte die IUL in der Schweiz ihren Sitz.

Und Jean Schifferstein, Sekretär der Schweizer Lebensmittelarbeiter wurde auch der erste IUL-Sekretär. 1937 trat Hermann Leuenberger, Männi Leuenberger, wie wir ihn nennen, als Präsident an die Spitze dieser schon sehr kräftigen internationalen Organisation. Mit dem Beginn des zweiten Weltkrieges fing auch der schwierigste Abschnitt unserer Internationale an. Was Männi Leuenberger damals geleistet hat, sollte immer anerkannt und nicht vergessen werden. Er hielt die Verbindung zwischen den Organisationen aufrecht, aber er blieb auch mit den Kollegen in Kontakt in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten und auch mit unzähligen Flüchtlingen. Doch nicht weniger tatkräftig bereitete er einen neuen Anfang für die Zeit nach dem Kriege vor. Es wird heute allgemein anerkannt, daß die IUL in jenen Jahren eine der aktivsten internationalen gewerkschaftlichen Organisationen war. 1940 war ein Kongreß in Kopenhagen vorgesehen, er konnte nicht mehr stattfinden.

Aber schon 1945 wurde die erste

Nachkriegssitzung in Genf durchgeführt. Zunächst galt es, den zentralistischen Einfluß kommunistisch gelenkter Gewerkschaften zurückzuweisen. Mit der Gründung des IBFG, des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften, war aber der Weg zur Entwicklung einer demokratischen internationalen Organisation auch auf unserem Sektor gegeben.

Die Reihen der IUL verstärkten sich weiterhin durch den Zusammenschluß mit der Internationale der Tabakarbeiter und der Hotel- und Restaurantangestellten.

Zum Schluß seines Rückblickes unterstrich Kollege Ceuppens auch die Verdienste der Präsidenten, die auf Männi Leuenberger folgten, Marius Madsen, Hans Nätscher und John Swift. Besonders aber würdigte er das Wirken des langjährigen Generalsekretärs, unseres alten Freundes Juul Poulsen.

Der Kongreß in Zürich galt aber nicht nur dem Rückblick. Er leistete auch tüchtige Arbeit für Gegenwart und Zukunft.

Zum Präsidenten der IUL wurde für die nächsten vier Jahre der Kollege Daniel E. Conway gewählt. Er ist Präsident des Bäckerei- und Konditoreiarbeiterverbandes von Nordamerika.

Bestätigt durch einstimmige Wahl wurde in seiner Funktion Dan Gallin, der seit 1968 als Generalsekretär amtiert. In den Vorstand, dem Kollegen aus Europa, Asien und Amerika angehören, sind die Kollegen Herbert Stadelmaier und Willy Sprenger von unserer NGG entsandt. Die Tabakarbeitergruppe wird durch den Kollegen Günter Döding vertreten, der auch als Vertreter der Tabakarbeiter in der Exekutive einen Sitz innehat. In einer Reihe von Entschließungen nahm der Kongreß zu brennenden Fragen Stellung. Er fordert:

Koordination gewerkschaftlicher Verhandlungen im Hinblick auf internationale Firmen; internationale Aktivität im Bereich der industriellen Demokratie;

Beilegung des Konfliktes zwischen Israel und den arabischen Staaten durch Verhandlungen; Anwendung der vollen Bürgerrechte in Nordirland; unmittelbaren Rückzug aller ausländischen Truppen aus Indochina.

Die IUL hat sich in fünfzig sehr schweren Jahren bewährt. Die kommenden Aufgaben werden nicht leichter sein. Aber im Geiste internationaler Solidarität werden auch in der Zukunft die Barrieren überwunden werden. Die kommenden 50 Jahre werden eine Epoche der internationalen Zusammenarbeit sein.



Der Hauptvorstand

Der Gewerkschaftstag bestätigte die schon in den Landeskongressen gewählten Mitglieder des Hauptvorstandes:

Baden-Württemberg:

Karl Himmelsbach,
Heinrich Thren

Bayern:

Irmgard Müller, Karl-Heinz Galisch, Helmut Pirkl

Berlin:

Horst Helterhof

Hamburg/Schleswig-Holstein:

Otto Beyer,

Waldemar Dornberger

Hessen/Rheinland-Pfalz/Saar:

Hans Ernst, Herbert Wagner

Niedersachsen/Bremen:

Rudolf Kirbst, Günter Winkler

Nordrhein-Westfalen:

Franz Ney, Wilhelm Othmar, Hermann Tartemann

Vertreter der Personengruppen:

Walter Spanholtz, Angestellte
Annemarie Sonneheld, Frauen
Karola Pelzer, Jugend

Vorsitzender des Hauptausschusses:

Bernhard Jacke

Dem Hauptvorstand gehören auch noch die Landesleiter an:

Baden-Württemberg:

Hermann Wente

Bayern:

Heinz Ulbrich

Berlin:

Rudolf Scharfe

Hamburg/Schleswig-Holstein:

Günter Lepnies

Hessen/Rheinland-Pfalz/Saar:

Erich Herrmann

Niedersachsen/Bremen:

Rudolf Krautter

Nordrhein-Westfalen:

Artur Teubler

und nicht nur dort, sondern in ganz Ostwestfalen ein Mann, der ersten Stunde.

Als Bezirksleiter unserer NGG hat er dem Raum Bielefeld sein gewerkschaftliches Gepräge gegeben. Die Interessen der Arbeitnehmer, unserer Mitglieder, standen bei ihm immer an der ersten Stelle. Am 30. September tritt er in den wohlverdienten Ruhestand. Wir hoffen und wünschen ihm, daß ihm noch viele Jahre der Gesundheit und Muße beschieden sein, im Kreise seiner Familie, die ihn so oft entbehren mußte.

Georg Stein



Aufgabe — natürlich mit Ausnahme der Nazizeit — bis heute erfüllt. Willi Rieck ist ein stiller und ruhiger Funktionär, der um seine Arbeit nie viel Aufhebens machte. Aber gerade deshalb errang er unter seinen Kollegen großes Ansehen. Er überzeugte sie mit Erfolg von der Notwendigkeit ordnungsgemäßen Beitrags.

Unsere NGG, besonders die OV Düsseldorf, hat ihm viel zu danken, obwohl er das gar nicht hören will, denn er meint, das ist doch selbstverständlich. Am 22. September hat die OV Düsseldorf während einer Delegiertenkonferenz unseren Kollegen Rieck mit einer Ehrengabe in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

Willi Rieck 30 Jahre Kassierer



Am 30. September scheidet Kollege Willi Rieck in der Schwabenbräu AG Düsseldorf aus seiner Arbeit aus. Er hat die Altersgrenze erreicht.

In der OV Düsseldorf ist sein Name ein Begriff, denn seit über 30 Jahren kassierte er in der Schwabenbräu AG die Beiträge unserer Mitglieder. Er sammelte aber nicht nur das Geld ein, sondern er war ein wertvoller Mittler gewerkschaftlichen Gedankengutes.

Organisiert ist Kollege Rieck seit 1922. Zuerst war er im Holzarbeiterverband. Später, 1925, kam er zur Schwabenbräu AG und damit zu einem Vorläuferverband unserer NGG. Anfang 1932 übernahm er in der bekannten Brauerei die Beitragskassierung. Und er hat seine

Berichtigung

Aus der Landeskongress Hamburg/Schleswig-Holstein, über die wir in Nr. 8/9 der „einigkeit“ berichteten, wurden nicht wie gemeldet der Kollege Heinz Weidemüller und die Kollegin Annemarie Sonnenfeld in den Beirat gewählt, sondern die Kollegen Werner Meyer und Otto Sommerfeld.

Die Beiratsmitglieder aus Schleswig-Holstein sind demnach die Kollegen Willi Hänjes, Werner Meyer, Karl Franz und Otto Sommerfeld.

Die Kollegin Annemarie Sonnenfeld wurde als ehrenamtliches Mitglied des Bundesfrauenausschusses bestätigt.

WIR GRATULIEREN

Walter Graupe 60

Am 15. September hatte Kollege Walter Graupe, 1. Vorsitzender der OV Braunschweig-Gifhorn, einen anstrengenden, festlichen Tag. Ein halbes Hundert Gratulanten drängten sich um ihn, er wurde 60.

Kollege Heinz Drzymalla, der 2. Vorsitzende der OV, würdigte ihn mit den Worten: „Walter Graupe — der Motor der NGG und darüber hinaus.“ Der 2. Vorsitzende unserer NGG, Kollege Günter Döding, wünschte ihm Glück mit den Worten: „Es ist kaum zu glauben, daß unser Braunschweiger NGG-Löwe nun das 60. Lebensjahr vollendet. Seine Vitalität, sein Einsatz läßt das gar nicht spüren. Vielleicht ist das sein Geheimnis.“ Kollege Rudi Krautter, zuständiger Landesleiter von Bremen/Niedersachsen, schloß sich an und würdigte die unermüdete Aktivität des Geburtstagskinds. Nicht weniger freute sich Kollege Graupe aber über den Glückwunsch und Dank, den ihm ein Vertreter unserer ausländischen Kollegen überbrachte. Der DGB, für den Kollege Heinz Müller von der IG Metall sprach, fehlte nicht und die Vertreterin des DGB-Hauses überlegte in netten Versen, ob ihm nicht bei seiner Aktivität mit ein Paar Rollschuhen gedient sein könnte.

Kollege Graupe dankte herzlich und er gab eine kleine Übersicht von seinem Werdegang. Eintritt in die Gewerkschaft 1928, in Breslau. Dann Naziherrschaft, Krieg, Wehrmacht. Nach dem Zusammenbruch Betriebsratsvor-

sitzender der Zuckerfabrik Hedwigsburg. Enge Zusammenarbeit mit dem Landesleiter und späterem hannoverschen Oberbürgermeister Wilhelm Weber. Inzwischen wurde Braunschweig-Gifhorn zu einer der aktivsten Ortsverwaltungen unserer NGG.

Wir schließen uns noch nachträglich gern den Glückwünschen an und rufen ihm zu, weiter so, Kollege Graupe, dein Kurs ist richtig!

Hermann Losch 65



Am 7. September wurde Hermann Losch 65 Jahre alt. Wie so oft hielt es ihn an diesen Tagen nicht zu Hause, er war Gastdelegierter auf unserem sechsten ordentlichen Gewerkschaftstag. Noch einen weiteren Ehrentag konnte er kürzlich begeben, am 1. Juli blickte er auf eine 25jährige hauptamtliche Tätigkeit zurück.

Kollege Losch trat mit 16 Jahren der Gewerkschaft bei. Das wurde ihm in der Nazizeit bitter heimgezahlt. Unter anderem wurde ihm Vorbereitung zum Hochverrat vorgeworfen.

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges war er in Bielefeld

WIR TRAUERN

Konrad Thiel

Während des Gewerkschaftstages erreichte uns die schmerzliche Nachricht, daß unser Kollege Konrad Thiel, der DGB-Kreisvorsitzende in Düren, während seines Urlaubs plötzlich verstorben ist. Kollege Thiel war 54 Jahre alt. Er war gelernter Bäcker und bis 1965 hauptamtlich angestellt in unserer OV Köln. Dort betreute er die Bäcker, die Mühlen und die Flei-

scher. Außerdem leitete er unsere OV Bonn.

Er blieb uns auch in seinem Amt im DGB immer eng verbunden. Wir haben in ihm einen guten, zuverlässigen Kollegen verloren. Die Teilnehmer des Gewerkschaftstages gedachten seiner in einer Schweigeminute.

Werner Prieur

Am 14. September verlor die OV Friedberg ihren bewährten 1. Vorsitzenden, den Kollegen Werner Prieur. Mit Hingabe hat er seine verantwortungsvolle Funktion erfüllt. Wir werden ihm immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

Muskelkraft = Nerven

„Und wenn Sie Tag und Nacht forschen, nie werden Sie einen Arbeitgeber beim Verstoß gegen den Gleichheitsgrundsatz ertappen.“ Das ist die überkühne Stellungnahme eines Berliner Unternehmers auf die Frage der „Berliner Morgenpost“: „Wird Eva unterbezahlt?“ Dieser Herr meinte also: keineswegs. Die Ber-



liner Zeitung aber wandte sich auch an eine kompetentere Stelle, an unsere Kollegin Ruth Köhn, die als Sachbearbeiterin der Berliner NGG und Expertin für Frauenlöhne vorgestellt wurde. Der Antwort unserer Kollegin,

die in den geschäftsführenden Hauptvorstand gewählt ist, wurde ausführlich Raum gewidmet. Ruth Köhn sagte: „Diese Rederei um den gerechten Frauenlohn geht im Grunde von einer falschen Voraussetzung aus. Es muß nicht heißen ‚gleicher Lohn für gleiche Arbeit‘, sondern ‚für gleichwertige Arbeit‘. Eine gleiche Arbeit wäre, wenn ein Mann 25 Kilo schwere Kisten hebt und eine Frau auch. Das verbietet natürlich mit vollem Recht der Arbeitsschutz. Gleichwertig sind nach meiner Meinung schwere körperliche Arbeiten des Mannes und solche Arbeiten der Frau, für die Nerven und Konzentration verlangt werden.“

Die Parole muß heißen: Muskelkraft = Nerven.“

Ruth Köhn hat es nicht bei der Behauptung bewenden lassen. Sie legte eine Tabelle vor, die sehr aufschlußreich ist und die von der „Berliner Morgenpost“ übernommen wurde:

| | Niedrigster Stundenlohn für körperlich schwere Hilfsarbeiten bei Männern DM | Höchster Stundenlohn für allgemeine Hilfsarbeiten bei Frauen DM | (In Klammern die Differenz) DM |
|-----------------------|---|---|--------------------------------|
| Spirituosenindustrie | 2,85 | 2,55 | (-,30) |
| Brotindustrie | 4,24 | 3,37 | (-,87) |
| Mühlenindustrie | 4,90 | 4,20 | (-,70) |
| Fleischwarenindustrie | 4,04 | 3,62 | (-,42) |
| Essigindustrie | 3,51 | 2,95 | (-,56) |
| Milchwirtschaft | 4,26 | 3,82 | (-,44) |
| Süßwarenindustrie | 3,42 | 2,96 | (-,46) |

Die Zeitung stellt dazu noch fest: Eindeutig zeigt die Tabelle, daß der Einsatz von Muskeln höher bewertet wird, als der Einsatz von Nerven. Damit soll nichts gegen Männer gesagt sein, die schwere Arbeit tun.

Ein Verstoß gegen den Gleichheitsgrundsatz liegt also in dem Sinne vor, daß die Hilfsarbeit der Frau, die häufig nervlich arg strapaziert wird, zum Beispiel durch eine Lärmkulisse, einfach unterbewertet wird. Dann hat Kollegin Köhn wieder das Wort:

„Es wäre wunderbar, wenn die Arbeitgeber endlich einsehen: Arbeiten, die Nerven kosten, weil die Frau sich unter widrigen Umständen sehr konzentrieren muß, sind mit physisch schweren Arbeiten gleichzusetzen. Darum wollen wir kämpfen,

das sollen die berufstätigen Frauen dieser Branche wissen.

Haben wir erst einmal die neue Formel Muskelkraft = Nerven zur Anerkennung gebracht, dann haben wir im Kampf um den gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit praktisch – tarifpolitisch gesehen – die Schallmauer durchbrochen.“

Die „Berliner Morgenpost“ schreibt dazu: „Die Frau hat recht, wer will hier widersprechen.“ Die Zentralvereinigung Berliner Arbeitgeberverbände? Die Fachverbände Nahrungsmittel- und Spirituosenbetriebe? Die „Berliner Morgenpost“ ist gern zu einem Streitgespräch bereit.

Dieses Streitgespräch würde auch uns brennend interessieren. Aber ob es stattfindet? Es müßte einmal ein Wunder geschehen.



Ausschreibung

Für unsere NGG – Ortsverwaltung Berlin – wird ein

Sachbearbeiter

gesucht.

Erforderlich sind gute arbeitsrechtliche Kenntnisse, gewerkschaftliche Erfahrung, rednerische Begabung und Fähigkeiten zur Betreuung und Vertretung unserer Mitglieder.

Bewerbungen sind bis zum 20. Oktober 1970 an den Vorstand der Ortsverwaltung Berlin, Berlin 21, Gotzkowskystraße 8, zu richten.

Der Sachbearbeiter für die Getreidewirtschaft, Zucker- und Süßwarenindustrie beim Hauptvorstand – Kollege Günter Lepnie – scheidet aus dieser Tätigkeit aus; er wurde zum Landesvorsitzenden von Hamburg und Schleswig-Holstein gewählt.

Dadurch ist die Stelle eines

Sachbearbeiters beim Hauptvorstand

frei und neu zu besetzen.

Erforderlich sind fundierte Kenntnisse im Tarif- und Arbeitsrecht, organisatorische Fähigkeiten und rednerische Gewandtheit.

Im Zuge organisatorischer Straffung wird von dem Bewerber Anpassungsfähigkeit erwartet, auch für die Übernahme etwaiger erweiterter Sachbearbeitertätigkeiten. Außerdem soll er bürotechnisches Wissen mitbringen. Eine mindestens 5jährige NGG-Mitgliedschaft ist erwünscht.

Bewerber werden gebeten, einen handschriftlichen Lebenslauf unter Angaben bisheriger gewerkschaftlicher Tätigkeiten sowie Besuch gewerkschaftlicher Schulungs- und Bildungseinrichtungen bis spätestens 20. 10. 1970 einzureichen.

Bewerbungen sind einzusenden an



Gewerkschaft
Nahrung - Genuß - Gaststätten
Hauptverwaltung, Hauptabt. II
2 Hamburg 1, Gertrudenstraße 9

Waschmaschinen
im Test:

Gut im Waschen — zu verbessern in der Sicherheit

Erfreuliche Testergebnisse beim Waschen, bei der Handhabung und der Haltbarkeit brachte eine Prüfung der STIFTUNG WARENTEST, Berlin, mit sechs vollautomatischen Waschmaschinen. Dagegen ließ die Sicherheit fast aller Fabrikate zu wünschen übrig: Bei den elektrischen Untersuchungen war nur ein Modell ohne Fehl und Tadel. Außerdem zeigte sich, daß auch die Türsicherungen noch erheblich verbessert werden müßten: Die meisten Bullaugen-Waschmaschinen lassen sich während des Programmablaufs öffnen, zum Beispiel von Kindern. Dann steht schnell die Küche unter Wasser. Kostenpunkt der getesteten Fabrikate: 948 bis 1278 Mark.

Noch vor wenigen Jahren mußte man für eine Waschmaschine viel tiefer in die Tasche greifen: Preise von 2000 Mark und mehr waren keine Seltenheit. Für viele Familien blieb deshalb der vollautomatische Waschtage lange ein Wunschtraum. Heute bekommt man bereits für die Hälfte komfortabel ausgestattete und technisch hochwertige Vollautomaten, die nicht nur waschen und spülen, sondern in der gleichen Trommel auch schleudern können.

Mit Waschmaschinen dieser mittleren Preisklasse — das zeigt der Test — kann man auf jeden Fall sauber waschen. Die Zahl ihrer Programme reicht aus, um die verschiedensten Textilien richtig zu behandeln. Und die Materialeigenschaften lassen den Schluß zu, daß die Maschinen lange genug halten.

Um so bedauerlicher sind die Mängel bei der Sicherheit, besonders der elektrischen. Nur eine der geprüften Waschmaschinen (Neckermann electronic) bestand die VDE-Untersuchung ganz fehlerfrei. Alle anderen er-

füllten die einschlägigen Vorschriften nicht ganz. Das heißt zwar nicht, daß diese Modelle dauernd Stromschläge austeilen. Andererseits ist nicht einzusehen, warum es für die Hersteller so schwer sein sollte, ihre Maschinen in VDE-gerechter Ausführung zu bauen.

Bei den meisten Vollautomaten mit Bullauge besteht außerdem die Gefahr, daß beim Öffnen während des Programmablaufs Wasser aus der Türöffnung läuft. Nur eine Maschine — die Scharpf electronica 2919 L — hat einen narrensicheren Verschluss: Er läßt sich während des Programms generell nicht öffnen. Dieses Fabrikat bekam — auch aufgrund der übrigen Testergebnisse — als einziges die Bewertungsnote „gut“. Leider hat die Firma Scharpf kürzlich die gesamte Produktion eingestellt. Für weiteren Kundendienst aber wird gesorgt. Vier weitere Waschmaschinen schnitten mit „zufriedenstellend“ ab, eine mußte mit „weniger zufriedenstellend“ eingestuft werden. Über die Vor- und Nachteile der einzelnen Prüflinge unterrichtet Sie der beigefügte test-kompass. Hier noch ein paar Tips, die man vor und nach dem Einkauf beachten sollte:

- Lassen Sie sich vor dem Kauf alle Handhabungsgriffe der Waschmaschine erklären. Informieren Sie sich auch über die Türsicherung. Sie ist bei den Bullaugen-Modellen meistens nicht narrensicher: Beim Öffnen der Tür während des Waschens kann Wasser auslaufen.

- Füllen Sie lieber etwas weniger Wäsche in die Waschmaschine, als der Hersteller angibt: Überladene Trommeln werden mit dem Schmutz nicht fertig. Ein Zehn-Liter-Eimer faßt vollgestopft zweieinhalb bis drei Kilo Wäsche. Es empfiehlt sich, häu-

STIFTUNG WARENTEST test-kompass

WASCH-VOLLAUTOMATEN

| Fabrikat | Preis DM ca. | Türsicherung | Elektr. Sicherheit | Techn. Prüfung | Handhabung | Washergebn. | Waschprogramme | test-Qualitätsurteil |
|--------------------------------------|--------------|--------------|--------------------|----------------|------------|-------------|----------------|---------------------------|
| Bauknecht WA 630 | 948*) | + | - | + | ++ | ○ | ++ | zufriedenstellend |
| Neckermann electronic Nr. 343/099 | 975*) | ○ | + | ○ | ++ | ○ | ++ | zufriedenstellend |
| Quelle Matura | | | | | | | | |
| Automatik Luxus Nr. 06143 | 998*) | ○ | - | + | + | ○ | ++ | zufriedenstellend |
| Bosch V 500 | 1050 | ○ | - ¹⁾ | ○ | + | + | + | zufriedenstellend |
| Scharpf electronica 2919 L | 1248 | ++ | ○ | ○ | ++ | + | + | gut |
| AEG Lavamat bella | 1278*) | - | - ²⁾ | ++ | ○ | + | + | weniger zufriedenstellend |

Reihenfolge der Bewertung:

++ + ○ - --

*) = gebundener Preis bzw. Katalogpreis

¹⁾ Ab Juni 1970 VDE-Zeichen; Mängel beseitigt

²⁾ Ab Maschine Nr. 150 440 000 Mängel beseitigt



figer zu waschen; liegt die Wäsche zu lange, kann sich der Schmutz „einfressen“.

- Bei der Zugabe von Waschmitteln sollten Sie auch die Dosierungsvorschriften genau beachten — besonders bei waschbarer Wolle, Feinwäsche und Stoffen aus Chemiefasern.

- Waschen Sie immer große und kleine Wäschestücke zusammen. Große Bettlaken oder Bademäntel allein in der Trommel verschlingen sich leicht zu Wäscheclumpen. Sie werden vom Wasser nicht mehr genügend durchspült. Beim Schleudern können sich Unwuchten bilden.

Abonnement

Die vollständigen Tests und weitere Berichte sind in „test“ erschienen. Diese Publikation ist im Abonnement zu beziehen. Jährlich (12 Hefte, je Heft mehrere Tests) DM 15,— einschließlich Zustellgebühr, Einzelheft DM 1,50.

Bestellung bei: STIFTUNG WARENTEST
1 Berlin 30, Postfach 117.

Polizisten haben keine Flügel

Polizeikommissar Daniel Gilmore vom New Yorker Polizei-Department stieg eilig aus seinem Wagen, schloß ihn ab und steckte die Schlüssel in die Tasche. Dann ging er schnellen Schritts auf den nächsten uniformierten Polizisten zu.

„Lotsen Sie mich hier durch“, befahl er. „Und zwar schnell.“

Die Menschenmenge, die sich um den Hauseingang zusammenge-drängt hatte, teilte sich unwillig, um Gilmore durchzulassen. Hinter ihm rückten die Leute sofort wieder zusammen und reckten von neuem ihre Köpfe nach oben. Einer in der Menge sagte beinahe bewundernd: „Wenn das da oben nicht das tollste Ding ist, das ich je gesehen hab', dann freß ich einen Besen.“

Gilmore trat in das Haus ein und ging schnurstracks auf den Lift zu, den schon ein Streifenpolizist für ihn offen hielt. Er sah nicht rechts und links und erkannte auch den wartenden Beamten nicht. Eine Minute später stieg er oben aus und ging rasch den engen Flur entlang zu dem Appartement am äußersten Ende. Ein Polizist öffnete auf Gilmores erstes Klopfen die Tür, trat eilig zur Seite und ließ ihn unter grimmigen Blicken eintreten.

„Sind Sie auch von der Polizei?“ fragte sie Gilmore mit hilfesuchender Stimme. Sie saß auf einem steifen Stuhl und umklammerte nervös ein Paar weiße, lange Handschuhe. Sie mußte Ende dreißig sein. „Können Sie meinen Mann dort vom Fenstersims 'reinholen?“

„Ich werde mein Bestes tun“, versprach Gilmore, wandte sich dann schnell ab und sprach flüsternd mit einem der Uniformierten. „Lassen Sie einen Arzt für sie rufen. Für alle Fälle!“ sagte er.

Er ging in das anschließende, vornehme kleine Schlafzimmer. Auf dem getäfelten Fenstersims kniete ein Priester, den Oberkörper weit aus dem Fenster ge-

beugt, mit den Füßen das Gleichgewicht ausbalancierend. Gilmore tippte ihm auf den Rücken, lächelte kurz, ließ den Priester zur Seite treten und nahm selbst seinen Platz ein.

„Kommen Sie zurück, Barnett“, sagte er ruhig zu dem Mann draußen.

Barnett Cox – so hieß der Mann, wie Gilmore sich hatte sagen lassen – stand draußen im Dämmerlicht auf der schmalen Außenbrüstung und preßte die Hände angstvoll gegen die Steinmauer. Beim Klang der neuen Stimme

begann sein Körper in der Margegend deutlich sichtbar zu zittern.

„Können Sie zurück, Barnett?“ fragte Gilmore freundlich. „Können Sie sich bewegen? Wenn nicht, dann helfe ich Ihnen. Deswegen bin ich hier.“

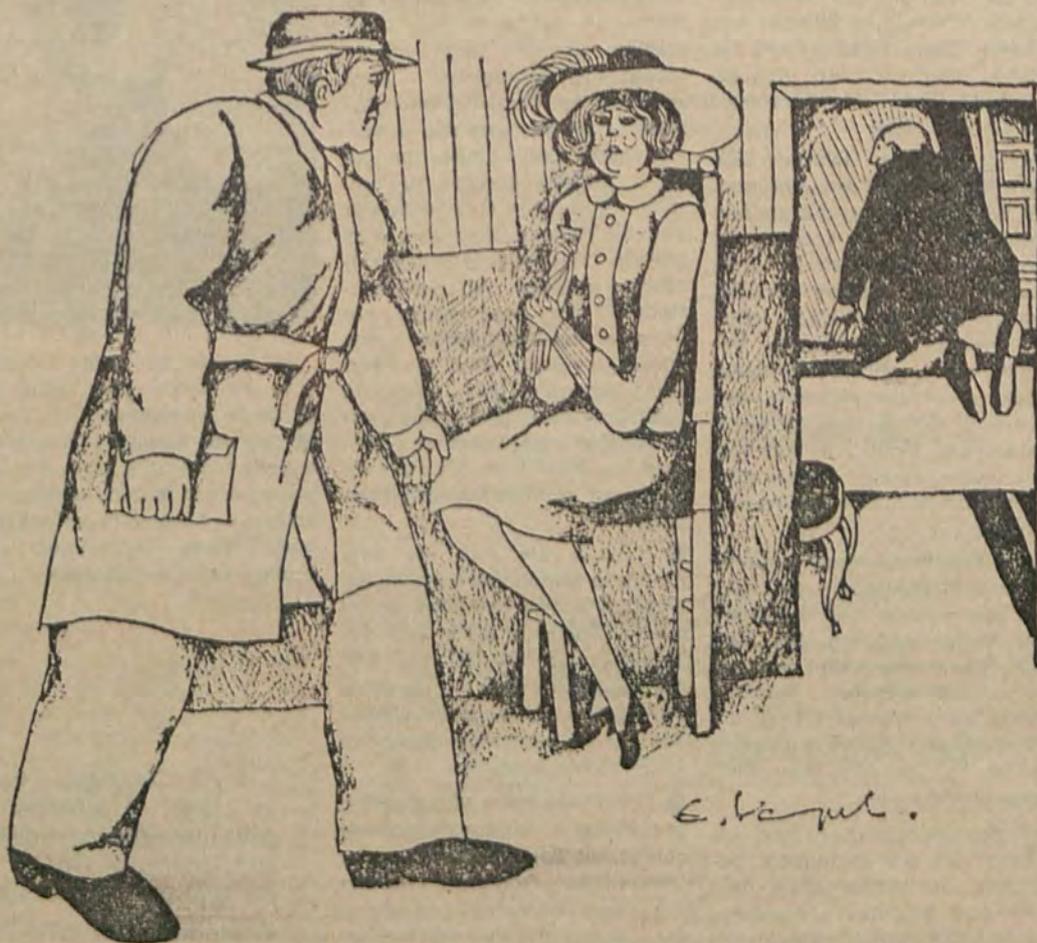
„Ich kann nicht sprechen – es kostet mich zuviel Kräfte“ – sagte Cox.

„Bleiben Sie, wo Sie sind, Barnett“, sagte Gilmore. Sein Entschluß war schneller gefaßt, als er in Gedanken alles erwägen konnte. „Ich hole Sie herein.

Warten Sie auf mich. Ich werde gleich bei Ihnen sein, ich verspreche es Ihnen.“

Eine kleine Pfütze aus Regenwasser bildete sich auf dem Parkettboden, als er seinen Mantel und Hut ablegte. Er entleerte gerade den Inhalt aller seiner Taschen und legte die Sachen auf seinen Mantel, als der Priester zurückkam. Es war ein kleiner, kahlköpfiger Mann mit hellen Augen.

„Es ist ein Fall von Ehebruch“, erklärte der Priester etwas aufgeregt. „Cox war gerade bei die-



ser Frau hier, als ihr Ehemann nach Hause kam. Der Mann hat seiner Frau mit einem einzigen Griff den Hals gebrochen, während Cox zu fliehen versuchte. Er hat mir gesagt, der Anblick dessen, was der armen Frau durch seine Mitschuld geschehen ist, sei unerträglich für ihn. Er könne mit dieser Erinnerung nicht weiterleben. Aber ich glaube, er wird nur allzu froh sein, weiterzuleben – wenn er nur zurück könnte. Wenn Sie ihn zurückholen könnten.“

„Um das zu versuchen, will ich ja gerade 'raussteigen“, sagte Gilmore.

Der Regen rann an der teilnahmslosen Hauswand runter, als Gilmore sich auf die Fensterbank schwang; er hielt sich am Fenstereisen fest und richtete sich auf. Die schmale Schwelle draußen gab seinen überlangen Füßen nur knapp fünf Zentimeter Spielraum. Als er nach der Wand faßte, setzte sich der feuchte Zement scheuernd unter seine Fingernägel. Durch den dichten Regenschleier lehnte er sich nach vorn, um sich zu vergewissern, daß Cox noch auf seinem Platz stand.

„Ich komme zu Ihnen“, rief er. „Sie werden sich an mir festhalten, und wir gehen gemeinsam zurück. Wenn ich es kann, müssen Sie es ebenso können.“

An der ganzen Straße entlang hatten sich die Fenster der Häuser weit geöffnet. Und während Gilmore sich langsam vorwärts tastete, konnte er die Menschen sehen – Männer und Frauen streckten die Köpfe heraus, gafften herüber, sprachen miteinander, deuteten mit ausgestreckten Armen herüber, machten sich auf die Sensation aufmerksam. Ein Fernsehteam war eingetroffen. Autohupen schrillten und dazwischen hörte er eine schreiende Stimme: „Heiße Würstchen! Hier prima Würstchen für Sie!“

Gilmore setzte seinen linken Fuß vor, zog dann den rechten vorsichtig nach. Der Regen glitt ihm über die Wangen und an seinem Hals entlang über den Rücken. Als er eben seinen dritten oder vierten Schritt mit dem linken Fuß machen wollte, blitzte plötzlich ein greller Scheinwerfer auf und setzte die Szene einen Moment lang in gleißendes Weiß. Die unerwartete Blendung hätte Gilmore beinahe aus dem Gleichgewicht geworfen. Doch als er seine Balance wiederfand und den linken Fuß niedersetzen konnte, war er durch den Schrecken eher ein Stück näher auf Cox zugekommen, statt rückwärts zu wanken.

In dem grellen Scheinwerferlicht

sah er jetzt erstmals auch Cox' Gesicht. Cox hatte ihm entgegen geschaut, und der Schrecken auf seinem Gesicht, als er Gilmore schwanken sah, mußte dem nicht unähnlich sein, der sich darauf abzeichnete, als er seine Geliebte unter der Hand des rächenden Ehemanns hatte sterben sehen.

Die panische Furcht auf dem Gesicht des andern trieb Gilmore vorwärts. Als er ungefähr einen Meter an ihn herangekommen war, hielt Gilmore inne. „Jetzt müssen Sie selbst mittun“, sagte er und versuchte, seinen Worten einen freundlich überredenden Klang zu geben. „Halten Sie sich an meinem Gürtel fest.“

Mit zitternder Stimme erwiderte Cox: „Wenn Sie auch nur eine falsche Bewegung machen, können Sie mich herunterschleudern.“

„Ich mache keine falsche Bewegung.“

„Sie könnten vielleicht glauben, es sei die richtige Bewegung für Sie, die einzig mögliche, die Sie machen können.“

„Ich bin hier 'rausgekommen, um Ihnen zu helfen, Cox“, sagte Gilmore ruhig. „Kein Mensch wünscht Ihnen etwas Schlechtes, solange Sie hier draußen sind. Seien Sie also vernünftig und lassen Sie mich meine Aufgabe tun.“

„Ich will nicht sterben“, sagte Cox. „Ich habe mit angesehen, was Margareta geschah, und ich war so entsetzt – ich dachte – ich dachte, es sei meine Schuld.“ „Es geht jetzt um ganz was anderes“, sagte Gilmore beruhigend. „Halten Sie sich gut an meinem Gürtel fest, und ich werde Sie zurückbringen. Es wird Ihnen nichts geschehen.“

Cox streckte seine Finger aus und klammerte sich krampfhaft an Gilmore's Gürtel fest. Gilmore fühlte, wie der Druck des Gürtels um seine Taille fester wurde, und er ermahnte sich selbst, sich dadurch in seinem eigenen Gleichgewicht nicht beeinträchtigen zu lassen; er mußte so tun, als belästige es ihn überhaupt nicht. Denn falls Cox seinen Griff lockern würde, konnten sie durch die Veränderung des Drucks nur zu leicht beide das Gleichgewicht verlieren.

Mit dem ersten Schritt, den Gilmore tat, setzte auch Cox zögernd einen Fuß nach. Unaufhörlich murmelte er dabei: „Seien Sie vorsichtig, seien Sie vorsichtig.“

Wieder blitzte von unten das Scheinwerferlicht auf – und Cox stieß daraufhin einen angstvollen Schrei aus.

Die Leute unten wurden unversehens ruhig – es war, als hielte jeder einzelne von ihnen zu gleicher Zeit die Luft an.

Gilmore seinerseits keuchte in diesem Moment erschreckt auf; ein stechender Schmerz hatte sich plötzlich in seiner Seite gerührt, als er eben den nächsten Schritt tun wollte. Dieser Schmerz war ihm wohl bekannt.

Im Verlauf einer Auseinandersetzung mit seiner Frau, kurz vor dem endgültigen Bruch zwischen ihnen, die wieder einmal um ihr leichtfertiges Geldausgeben entstanden war, hatte sie eine goldene Taschenuhr nach ihm geschleudert. Es war ein Geschenk von ihr gewesen – sie trug eine eingravierte Widmung: „von M. G. für D. G.“; und als die Uhr ihn in die Seite traf, da hatte er einen Schmerz gefühlt, der genauso war wie das Stechen jetzt in seiner Seite.

Zum Teufel! Jetzt dachte er schon wieder an private Dinge, und das in dieser Situation!

Das Fenster war jetzt nur noch weniger als einen halben Meter entfernt. Als Barnett Cox hinter ihm in einem leichten Anfall von Schwindel plötzlich zu wanken begann, tat Gilmore kurz entschlossen einen schnellen, großen Schritt, der ihn endlich bis zur Mitte des Fensters brachte.

Cox schien von dem plötzlichen Tempowechsel verwirrt zu sein, und Gilmore beugte sich zurück, um ihn zu halten. Es dauerte einen Moment, bis der andere wieder fest auf den Füßen stand, und Gilmore konnte währenddessen die rasenden Herzschläge des Mannes durch sein nasses Hemd spüren.

Dann schob Gilmore sich ein Stückchen am Fenster vorbei, um dem andern so die Möglichkeit zu geben, als erster nach

innen zu steigen. Der Priester reichte Cox helfend seinen Arm heraus, und Gilmore hielt seine andere Hand; so halfen sie ihm hinein. Erst als Cox endlich Gilmore helfende Hand aus seinem verkrampften Griff losgelassen hatte, kam auch der Polizist von nebenan in den Raum.

Cox schwankte auf seinen Füßen hin und her, und als dann schließlich auch Gilmore ins sichere Zimmer zurückgekehrt war, starrte er ihn, der ihn gerettet hatte, mit wildblickenden Augen an. Gilmore würde gelächelt haben, wenn er noch ein Lächeln übriggehabt hätte.

„Die Sache ist ausgestanden“, sagte er daher nur. Dann ging er zum Bett hinüber, wo seine Sachen lagen, und nahm seine Brieftasche auf, in deren Innenseite seine Polizeimarke befestigt war. Er nahm sie heraus und hielt sie dem Uniformierten entgegen: „Das nehmen Sie besser an sich; die Nadel könnte mir eine Waffe sein.“

„Aber, Kommissar, ich verstehe nicht –“, der Beamte blickte verwirrt drein.

„Ich war schon vorhin entschlossen, meinem Leben ein Ende zu machen – aber dieser Hilferuf kam, bevor ich es ausführen konnte. Und ein Polizist im Dienst wirft nun mal während eines Notensatzes nichts weg – nicht einmal sein Leben.“

Polizeikommissar Daniel Gilmore wiegte seine Uhr in der Hand und betrachtete die eingravierten Initialen „von M. G. für D. G.“; dann warf er sie in die Luft und fing sie wieder auf.

„Barnett Cox wird in der Lage sein, Ihnen zu bezeugen, daß ich vor einer Stunde, heute abend, meine Frau Margareta umgebracht habe.“

Bumski

„Die Leberknödel möchten Sie erst in München serviert haben?“

Bumski: „Ja, dort sollen sie am besten schmecken...“



Neues von der Büchergilde

Bücher für die Gegenwart

Die Gelehrten sind sich nicht einig, ob die Zukunft wirklich schon begonnen hat. Aber daß gewaltige Umwälzungen im Gange sind, leugnet niemand. Das ist die Stunde erregender Gegenwartsliteratur, für jeden, der über unsere Gesellschaft nachdenken, der sich in der Gegenwart sicher orientieren will. Die Büchergilde Gutenberg hat im Winterprogramm eine Fülle von Werken angeboten, die diesem Zwecke dienen.

Alexander und Margarete Mitscherlich — Die Unfähigkeit zu trauern. Ganzleinen mit Schutz-

umschlag, 370 Seiten, 12,80 DM. Mitscherlichs Buch geht uns alle an. Hier analysieren die Autoren mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, eine Gesellschaft, die nach 1945 alle Energie auf den Wiederaufbau des Bestehenden konzentrierte und keine Gedanken an die Neuordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse verschwendet. Dieses Buch zeigt, warum wir uns so schwer tun, unsere Vergangenheit zu bewältigen, eine realistische Ostpolitik zu betreiben, notwendige Reformen in der Bildungs- und Sozialpolitik anzupacken. Es zeigt auch, welche Chancen die Revolte der jungen Generation für unsere gesellschaftliche Ordnung bietet. Ein pessimistisches Buch? Keineswegs: eine Diagnose, die einer kranken Gesellschaft den richtigen Weg aus ihrer verfahrenen Situation zeigt.

Siegfried Lenz — Deutschstunde. Ganzleinen mit Schutzumschlag, 560 Seiten, 12,80 DM.

Ein wesentlicher Satz dieses Buches steht erst auf Seite 91. Dort sagt Jens Ole Jepsen, Polizeiposten der Außenstelle Rugbüll, des „nördlichsten Polizeipostens von Schleswig-Holstein“: „Ich tue nur meine Pflicht, Max.“ Der zitierte Polizeiwachtmeister und der angesprochene Max sind in diesem Buch Freunde und gleichzeitig Kontrahenten. Beide sind im gleichen Dorf aufgewachsen, sie duzen sich, besuchen sich; der Sohn des Wachtmeisters ist bei Max Ludwig Nansen wie zu Hause. Nansen ist Maler, ein bedeutender Expressionist, und, da die Handlung während des letzten Krieges einsetzt, von „denen in Berlin“ mit einem Malverbot belegt. Wachtmeister Jepsen ist aufgetragen, dieses Malverbot zu überwachen.

Aus dieser Weisung entsteht der Konflikt des Buches. Jepsen ist kein Nazi, auch kein Verächter der Kunst Nansens, aber er weiß (er glaubt zu wissen), was seine Pflicht ist, und macht keine Aus-

nahme. — Die ganze Geschichte erfahren wir von Sigg, dem Sohn des Wachtmeisters Jepsen. Sigg wird in dieses Duell mit hineingezogen und landet dabei — lange nach Kriegsende — im Gefängnis, „stellvertretend für den Alten“. Der groß angelegte Roman steckt voller Geschichten. Eulenspiegelhaftes blitzt zuweilen auf, Kritisches kommt wie mit kurzem Boxerhaken geschlagen. Doch immer wieder bricht bitterer Ernst in die nahtlos geknüpfte Geschichtenkette ein. Nichts an dieser Deutschstunde ist langweilig. Für Siegfried Lenz ist sie eine große Stunde. Für seine Leser ist es ein Roman, den sie nicht nur einmal lesen werden.



| Amelise | Ger- mane | griech. Göttin | Stücke vom Ganzen | Welt- schalter | Zeich- Eisen | Hab- sucht | Blumen- gewinde | Papier- maß | Frauen- name | Ableh- nung | Herr- scher- titel | Zeich- Post- autos | Fluß durch Leipzig |
|-----------------------|-----------------------|----------------------------|------------------------|---------------------------------|---------------------------|-----------------------------------|----------------------------|--------------------------------|--------------------------|---------------------------------|----------------------------|--------------------------------|---------------------------------|
| bayer. Gras- land | | | | | Tier- häute | | | | | | | gesetz- lich | |
| Leit- satz | | | | | | | Vor- bild | | | | | | Warthe- zufluß |
| Abk. für Sainte | | | afrik. Staat | | | | | | chem. Element | | | | |
| Handels- gut | | | Mittel z. Bier- brauen | | | | Fluß in Polen- Euro- päer | | | | Segel- tau | | |
| alt- griech. Reich | nordikat. Stadt | Deich | | | | ägypt. Gott | | griech. Leben | | Planet Präpo- sition | | | |
| Kletter- fruchte | | | | | | | | | | | Schick- sal- Ge- wasser | | |
| europ. Haupt- stadt | | | | | Opern- Lied- Sorte | | | | Rohstoff f. Heil- mittel | | Az. für Heilmittel- sauber | | |
| Ab- schieds- wort | | | Auswär- tiges Amt Abk. | | dän. Stadt | | | | | | | | Vögel- propä- dit Präpo- sition |
| Zeich. f. Ruthe- num | | | Unter- lage f. Vieh | | | | | Segel- kom- manda- toll | Wieder- käufer | | | | |
| engl. Phy- siker | | | | | | Bank- wirt- schaft in Nrh. Westf. | | | | Atom- Planet | | | |
| Ver- band | europ. Haupt- stadt | | nord. Männer- name | | Skab- tübler- Raub- fisch | | | | | | | | Shake- speare- figur- Schlag |
| Az. für Speyer | mo- hamm. Titel | | | Tier- wirt- schaftl. Phy- siker | | | | | | | | Az. für Bim- bus- Frauen- name | |
| Abk. für Santa | | | Post- gut | | | | | Skat- wort | | Zahl- Erkun- digung | | | |
| | | | | Herr- scher | | | | Werk- zeug Az. für Holz- stoff | | | | | |
| Holz- kasten | Bruder- Jakobs | | | | | | Alpen- gürtel- Ableh- nung | | | Schwer- Traum- zeich. f. Seilen | | | |
| naut. Abk. für Knoten | | Nieder- schlag- ital. Fluß | | | Kelte | | | totes Tier- Ei- ends- viertel | | europ. Haupt- stadt | | | Koch- stelle |
| Flug- zeugtyp | Abk. für Atmo- sphäre | | | Gewurz- afrik. Strom | | | | Wurf- spiel- rom. Hubsch- hel | | | | Musik- zzwelt | |
| Alarm- gerät | | | | | Arm- knochen | | | | | Gedicht | | | |
| engl. zeh- n | | | Rhein- zufluß | | | | Abk. für und andere | | | sibic. Strom | | | |
| Platz in Paris | | | | | | Iries. Insel | | | | | | | Körper- ausstah- lung |

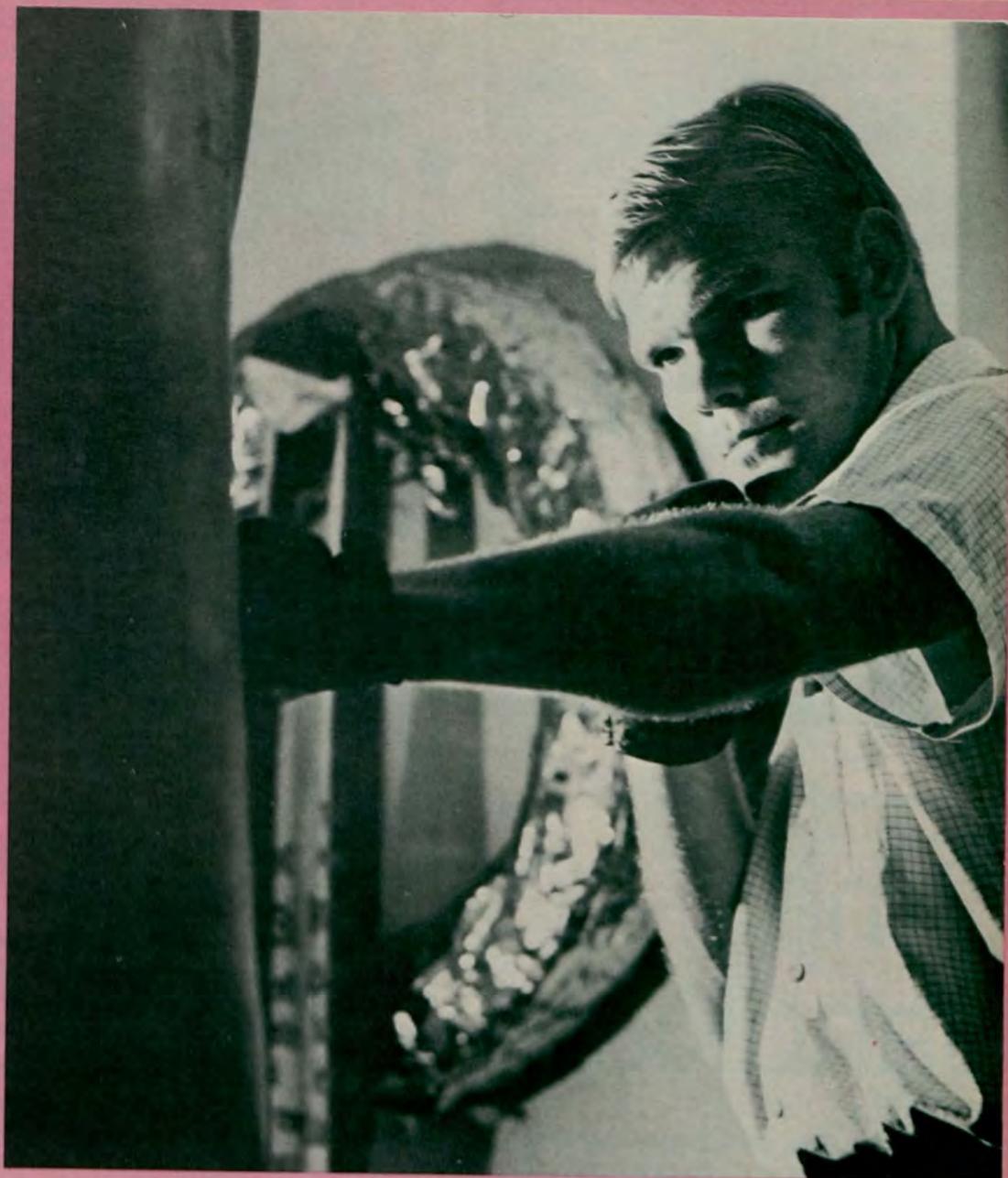
Unser NGG- Kreuzwort- rätsel

Auflösung aus Nr. 8/9

| RÄTSEL- | C | H | U | R | M | A | A | S | S |
|-----------|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| AUFLÖSUNG | A | E | A | T | O | L | L | D | A |
| | P | R | O | P | H | E | T | B | O |
| | R | A | P | H | L | A | G | E | |
| | E | H | E | E | R | E | S | R | |
| | L | A | T | E | R | N | E | L | E |
| | A | R | O | S | A | R | H | O | S |
| | M | E | G | A | S | T | E | T | S |
| | E | A | S | S | O | Z | I | A | T |
| | N | O | C | I | S | T | A | U | L |
| | T | R | U | H | E | H | E | L | S |
| | O | L | L | I | M | A | R | I | A |
| | E | M | R | U | F | M | I | T | G |
| | B | A | E | R | S | E | L | E | N |
| | U | N | R | U | H | R | A | S | F |
| | E | S | H | E | U | D | R | A | T |
| | R | A | R | I | S | T | O | T | E |
| | S | O | H | O | A | U | G | E | N |
| | T | H | O | R | A | B | A | I | R |
| | E | R | I | T | R | E | A | L | E |

MEIN HOBBY: BOXEN

Ein profi- lierter Profi



Bis zu seinem 16. Jahr hatte Jürgen Blin vom Boxen keine Ahnung. Aber dann packte es ihn gründlich, und als er im Hamburger Box-Club Heros mit dem Training begann, gab er sich das Versprechen, es bis zur Meisterschaft zu bringen. Das Versprechen hat er schnell eingelöst. Mit 18 Jahren wurde er Hamburger Meister und mit 21 Jahren galt dieser Titel für die Bundesrepublik, von Anfang an im Schwergewicht. 1964 ging er zu den Profis über und hatte sich 1968 in Berlin den Meister für die Bundesrepublik erkämpft. Wenn man will, ein schneller und – scheinbar – müheloser Aufstieg. Doch Jürgen Blin weiß es anders. Ihm blieben Rückschläge und Enttäuschungen keineswegs erspart. Nicht so sehr durch mehr oder weniger zweifelhafte Entscheidungen der Ringrichter, sondern durch Meldungen und Kommentare einiger Sportblätter, die sein vorzei-

tiges Ende verkündeten. „Sie können mir glauben, solche Berichte haben mich mehr geschlaucht als drei verlorene Kämpfe. Damals bin ich psychisch zu Boden gegangen.“ Nun, er hat diesen Tiefstand glücklich überwunden und sieht seinem Kampf gegen einen Amerikaner am 2. Oktober in Hamburg mit Zuversicht entgegen.

Für die kommenden Wochen gilt alle Kraft und Zeit intensivem Training. „Man muß sich mit aller Energie vorbereiten und alle Ablenkungen, die durch Familie und Beruf entstehen könnten, ausschalten.“

Jürgen Blin ist ein ernst zu nehmender Mann, als Boxkämpfer wie in seinem Beruf, Privatberuf sozusagen, denn er arbeitet als Schlachter in der Fleischwarenfabrik der Konsumgenossenschaft „Produktion“ und ist entschlossen, nach dem Hamburger Kampf die Schlachtermelsterprüfung abzulegen. „Denn“, so

sagt er, „wenn ich Glück habe, kann ich bis zu meinem 33. Jahr, bestenfalls 35. Jahr, im Ring stehen und auch gut verdienen. Aber damit ist das Leben wahrscheinlich nicht zu Ende. Ich möchte nicht, wie so manche meiner Sportkollegen, absacken, sondern über die Boxerjahre hinaus planen.“

Ich werfe noch einen Blick in seine Sportschule mit Sauna, die er in seinem Haus in Trittau ein-

gerichtet hat, um sportbegeisterte Jugendliche in Gymnastik zu unterrichten. Dann geht NGG-Kollege Jürgen Blin wieder in den Garten zu seinen 3 Jungen, Knut, Jörg und Frank, die in einem kleinen Planschbecken umhertollen. „Frank“, sagt er zu seinem Dreijährigen, „was willst du werden?“ „Boxer und Schlachter!“ sagt Frank mit imponierender Selbstverständlichkeit.

Germin



fiw

Je anspruchsvoller das Hobby, desto größer die Freude über das, was gelingt. Aber überall lauern versteckte Gefahren. Wenn trotz aller Vorsicht einmal etwas passieren sollte: die Freizeit-Unfallversicherung unserer NGG hat sich als Hilfe schon gut bewährt.



Wo kann man gut spielen? Kinder denken darüber anders als Erwachsene

Meistens müssen die Mütter dabei sein, wenn sich die Kleinen auf dem Spielplatz tummeln. Wir brauchen mehr pädagogisch geleitete Spielplätze, auf denen die Mutter beim Einkaufsrundgang ihre Kinder in sicherer Obhut weiß.

Omas Sandkiste zwischen Wolkenkratzern

Von allem ein bißchen, ein bißchen Sand, ein bißchen Klettergerüst, ein bißchen Schaukel, ein bißchen Rutschbahn. Und drum herum Rasenflächen, schön gepflegt und „Betreten verboten“. Das ganze also Omas Sandkiste, ergänzt durch einige Geräte, die dem „Affeparadies“ von zoologischen Gärten abgeguckt sind.

Für Vier-, Fünf-, Sechsjährige vielleicht noch knapp ausreichend. Aber was machen die etwas Älteren, die aus Baggermatsch in Pfützen kühne Dammbauten errichten? Die aus Bretterresten, alten Deckeln und mehr oder weniger ausrangierten Säcken Höhlen und Wigwams bauen und zimmern möchten. Und sich dabei auch mal auf den Finger hauen.

Aber solche Bauwerke stören den Verkehr oder beleidigen wenigstens das ästhetische Gefühl empfindsamer Grünanlagengestalter. Deshalb: Weg mit diesen gräßlichen Dingen, die diese Lausejungen da schon wieder angerichtet haben.

In skandinavischen Ländern gibt es Spielplätze, wo die Kinder aller

Altersklassen mit Phantasie und Geschicklichkeit ihre eigene Welt bauen. Wo manchmal sogar ein Erwachsener als echter Freund (und nicht autoritätsbeflissener Vorgesetzter) da ist, für Rat und ein Pflaster, falls es mal irgendwie einen Ratsch gibt.

Aber Skandinavien ist weit weg, und bei uns herrscht Ordnung, also was können wir schon von denen lernen?

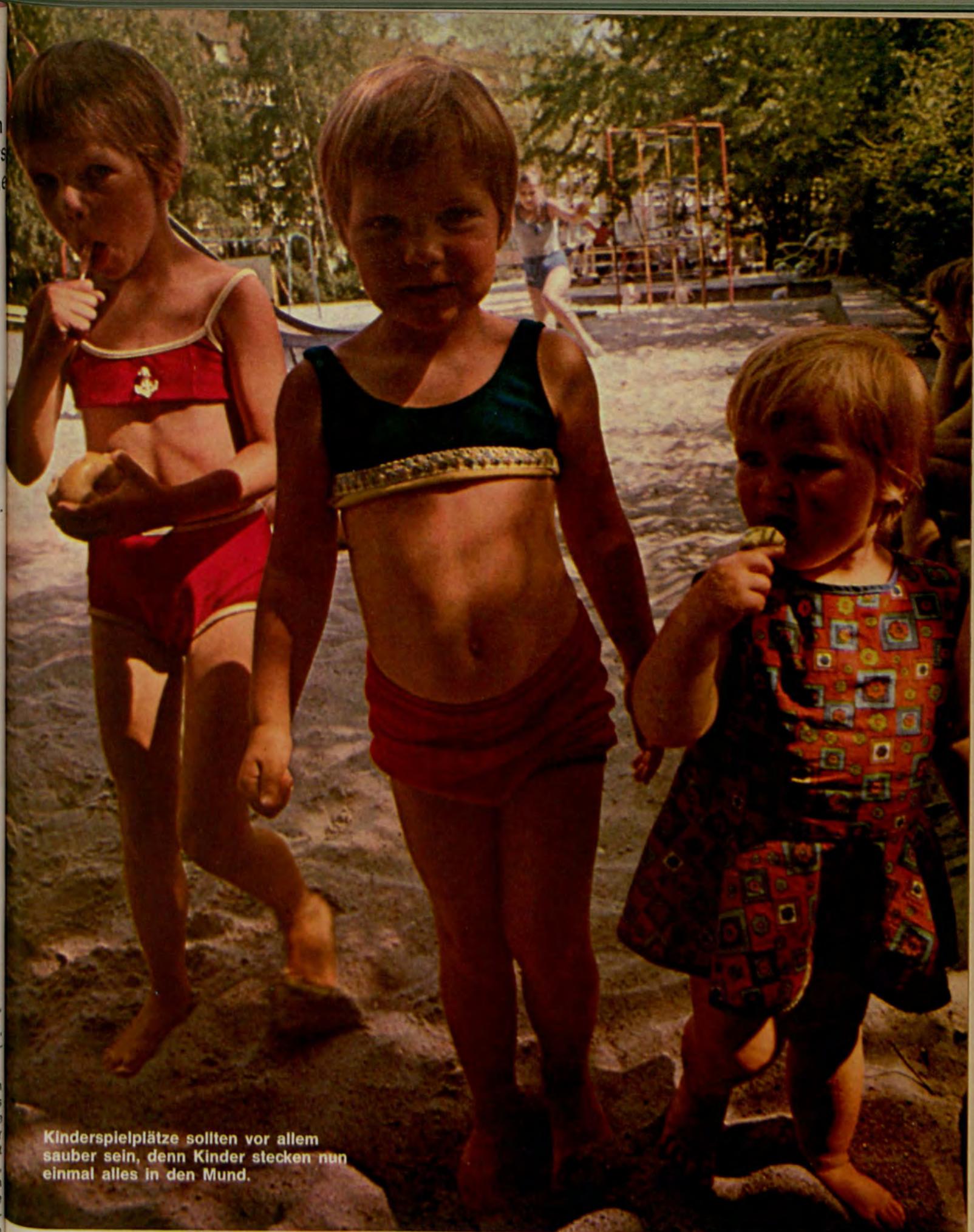
Wir bleiben lieber bei unseren „bewährten Modellen“: Metallene Klettergerüste, klobige festverankerte Baumstämme, Schaukeln, die aus den Gruselkammern von Horrorfilmen entliehen scheinen. Alles sehr dauerhaft und solide und nicht kaputtzukriegen. — Oh, doch, denn das ist das einzige,

was man damit wirklich „machen“ kann. Das ist die einzige Richtung, die dem Tätigkeitstrieb offen bleibt.

Die Resultate werden dann in den braven Zeitungen als Vandalismus und Roheit gegeißelt. Denn die Erwachsenen, die haben immer recht. Pädagogik wird zwar, soweit es sich ums rein Geistige handelt, bewundert. In der Praxis müssen dann die größeren Jungen und die kleineren in der gleichen Sandkiste toben, sich über den Haufen rennen und gleich so die Macht des Stärkeren kennenlernen.

Hygiene der Sandkiste? Kürzlich hat ein Institut die Bakterien gezählt. Worauf eine sonst sehr sparsame Verwaltung schleunigst den Sand auswechseln ließ. — Nun ist

für sie



Kinderspielplätze sollten vor allem sauber sein, denn Kinder stecken nun einmal alles in den Mund.

das Gewissen beruhigt. Hoffentlich nicht, denn neuer Sand löst noch keine Probleme.

„Kinder sind Kinder“ – natürlich, denken wir mal bitte ernsthaft an Spielplätze, auf denen sich die Kinder aller Altersstufen wirklich

wohl fühlen, wo sie Raum haben, um zusammen zu leben, wo sie wirklich etwas „machen“ können, wo Bälle keine Fensterscheiben gefährden, vom Straßenverkehr ganz abgesehen. Dazu brauchen wir zuviel Platz, das wird zu teuer?

Gewiß, solange wir unseren Lebensstandard an der Höhe der Glasfronten unserer Versicherungspaläste und der Entfernung unserer Auslandsreisen messen. Aber sollten uns die Kinder nicht auch was wert sein, sogar was von

unserem kostbaren „unbezahlbaren“ Baugrund? Geben wir die Hoffnung nicht auf. Vielleicht geschieht wirklich mal ein Wunder. Oder müssen unsere Kinder erst mal die Fensterscheiben im Rathaus zertrümmern? ■



HAUS BERGMANN

Frohen
Herzens
genießen



HB ist mild und schmeckt

Jetzt kommt der große Augenblick beim Minigolf.
Aber erst mal eine HB anzünden
und dann ganz sicher zielen.
HB ist angenehm mild und gibt ein Mini-Mumm
für den nächsten Schlag.

